Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Friedrich Johann Buck

Versuch einer philosophischen Abhandlung von den Stammeltern des menschlichen Geschlechts : darinnen aus den Gründen der neueren Weltweisheit gezeiget wird: Ob und was die menschliche Vernunft von dem Daseyn und Ursprung unserer ersten Eltern wahrscheinlich erkennen könne?

Halle im Magdeburgischen: in der Rengerischen Buchhandlung, 1749

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn875207871

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

W. 128 p
254 p Ug
W. 168 p — [illegible]
60 p
[illegible] 115 p

1.10.

E.c-3049'-4.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn875207871/phys_0002
DFG

1. Meyers Beweiß daß keine Materie denken könne.
2. Meyers Gedanken von der Religion
3. Plutt Prüfung der Gründe womit H. Meyer die Vernunft der Thiere erweisen will.
4. gesamlete Cometen Bibliothec
5. Gedanken über die Betrachtung von der Bestimmung des Menschen.
6. Buck Versuch einer Philosophischen Abhandlung von den Stamm Eltern.

[illegible]

Versuch
einer
philosophischen Abhandlung
von den
Stammeltern
des
menschlichen Geschlechts,
darinnen
aus den Gründen
der
neueren Weltweisheit
gezeiget wird:
Ob und was die menschliche Vernunft von dem Daseyn und Ursprung unserer ersten Eltern wahrscheinlich erkennen könne?

angestellet
von

Friederich Johann Buck,
der Weltweisheit und Rechtsgelehrsamkeit Doktor, der Stadt Königsberg adsistirender Bibliothecarius, und der teutschen Gesellschaft in Frankfurt an der Oder Mitglied.

Halle im Magdeburgischen,
Zu finden in der Rengerischen Buchhandlung.
1749.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn875207871/phys_0007
DFG

Dem

Hochwohlgebohrnen

und

Hochgelahrten Herrn,

Herrn Christian

Reichs-Freyherrn

von Wolff,

Königlichen Preußischen Geheimen Rathe, der Universität zu Halle Canzler und Senior, des Natur- und Völkerrechts, wie auch der Philosophie und Mathematik öffentlichen ordentlichen Professor, der Rußischen Kayserlichen, auch Königlichen Französischen, Königlichen Englischen und Königlichen Preußischen Societät der Wissenschaften Mitgliede,

Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Klein-Dolzig.

Meinem gnädigen Herrn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn875207871/phys_0009
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn875207871/phys_0010
DFG

Hochwohlgebohrner
Reichs-Freyherr,
Gnädiger Herr.

Ew. Hochwohlgebohrnen werden sich wohl wundern, daß ich Denenselben gegenwärtige Schrift zuzueignen mich erkühne,

da sie theils wenige und Dero Einsicht gar nicht gemäße Wahrheiten in sich hält, theils von einem Verfasser herkömmt, der Denenselben kaum dem Namen nach bekannt ist. Allein Ew. Hochwohlgebohrnen werden mir diese Kühnheit gnädigst verzeihen, und mehr auf meine unschuldige Gründe, die mich hierzu bewogen, als auf die That selbst, die ich vor dieses mal ausgeübet, zu sehen geruhen. Die Schriften, welche Ew.

Hoch-

Hochwohlgebohrnen in der Welt gepflanzet, haben sich nunmehro über die ganze Erdfläche ausgebreitet, und seit vielen Jahren die herrlichste Früchte vor alle diejenige, die dieselben nur haben geniessen wollen, getragen. Da ich nun in meinen ersten academischen Jahren mir Mühe gegeben, auch einige derselben mit aller angewandten Sorgfalt einzusammlen; ja da ich in der Zeit, daß ich auf der Königsbergischen Universität das Lehramt geführ-

führet, häufige Gelegenheit gehabt, den besten Kern derselben wieder meinen Zuhörern zu überliefern: So habe ich es für meine Schuldigkeit gehalten, keinem andern, als Ew. Hochwohlgebohrnen diese Erstlinge meines Fleisses, den ich bey Nutzung Dero fruchtreichen Schriften gebrauchet, zu übergeben und zu widmen. Ew. Hochwohlgebohrnen geruhen also, diese geringe Schrift mit Zufriedenheit anzunehmen, und dieselbe nicht als

ein

ein Zeuge meiner Geschicklichkeit, die ohnedem sehr eingeschränkt ist, sondern als ein Denkmahl derjenigen Ehrerbietigkeit, die ich gegen Dero Verdienste von den Jahren an, da ich nur vernünftig zu denken angefangen, insgeheim gehe-get, anzusehen. Kann ich gleich nicht Ew. Hochwohlgebohrnen diese wenige Zeilen persönlich übergeben; erlauben mir gleich nicht meine itzige Umstände, Dieselbe mündlich um eine gnädige Aufnah-

me dieser Schrift zu ersuchen: So schmeichle ich mir dennoch mit der Hoffnung, daß Dieselben dem ohngeachtet sie eines gnädigen Anschauens und eines unverdienten Beyfalles würdigen werden. Der HErr, der unsern Athem bewahret, wache indessen ferner über Ew. Hochwohlgebohrnen, und vergrößere täglich den Glanz Dero unsterblichen Verdienste. Der HErr lasse das Alter von Ew. Hochwohlgebohrnen so wie

Dero

Dero Jugend seyn, und gönne Denenselben das so lang gewünschte Vergnügen, den letzten Theil der lateinischen Weltweisheit zu sehen. Der HErr lege endlich zu Dero bestimmten Leben noch viele Jahre zu, und lasse Denenselben sie munter und gesund vollbringen. Ich aber wünsche mir nichts mehr, als noch einmal in meinem Leben das Glück zu haben, das ehrwürdige Angesicht Ew. Hochwohlgebohrnen selbst zu

sehen,

sehen, und Dero gründlichen Vortrag persönlich zu hören. Ich habe die Ehre, mit der unterthänigsten Ehrerbietung zu seyn,

Hochwohlgebohrner
Reichs-Freyherr,
Gnädiger Herr,
Ew. Hochwohlgebohrnen

Königsberg, den 22. Julius, 1748.

unterthäniger Diener,
Friederich Johann Buck.

Vorbericht.

Die menschliche Vernunft ist im Stande, viele und fruchtbare Muthmassungen von den wichtigsten Dingen wahrscheinlich auszusinnen. Sie ist nicht jederzeit vermögend, allem demjenigen, was sie erkennet, die Stärke einer Gewißheit beyzulegen, weil ihr öfters die Vördersätze in den Schlüssen mangeln; sie muß vielmehr in vielen Fällen sich Muthmassungen erdenken, und sich manche Wahrheiten auf eine wahrscheinliche Art gleichsam von weiten vorstellen. Doch bleibet die Vernunft bey einer solchen Beschäftigung nicht gleich in der Ferne bestehen; sie geht vielmehr hierinnen so weit unermüdet fort, so weit sie noch irgend einen Schimmer wahrscheinlicher Hülfsgründe absiehet, und verstärket ihre gemachte Muthmassungen mit so vielen und kräftigen Schlüssen, daß sie dieselbe zuletzt eher für gewisse, als wahrscheinliche Meynungen halten kann. Die Weltweisheit, welche ausser der Mathematik vor vielen andern Wissenschaften eine Ausgeburt der menschlichen Vernunft genannt

nannt zu werden verdienet, leget hiervon den offenbarsten Beweis ab. Bezeugen nicht jede Theile, jede Blätter, ja jede Reihen in dieser preiswürdigen Wissenschaft, daß die bloße Vernunft des Menschen in der Erkenntniß von mancherley Dingen weit kommen könne, und bereits gekommen sey? Weis die Sele eines großen Philosophen nicht genug von den Beschaffenheiten und Ursachen der in der gegenwärtigen Körperwelt sich ereignenden Begebenheiten wahrscheinlich zu reden und zu schreiben? Hat die menschliche Vernunft es nicht weit genug in der überaus schweren Lehre von den menschlichen Selen, derselben Eigenschaften und Wirkungen gebracht? Und giebt uns nicht die neuere Philosophie eine zureichend fruchtbare Handleitung, manches Wahrscheinliche von dem Zustande der ausser unserer Sele sich noch befindenden guten und bösen Geister; von der Gewißheit eines schrecklichen Weltendes; eines großen Weltgerichtes; einer allgemeinen Auferstehung der Todten; eines künftigen neuen Lebens, und von vielen Wahrheiten zu muthmassen? Unschätzbare Weltweis-

weisheit! die uns einen Eingang in das unendliche Reich der Wahrheiten verschaffet, und die uns daselbst dasjenige, was zur Erhaltung unserer zeitlichen Glückseligkeit unumgänglich, ja überflüssig nöthig ist, anweiset Unaussprechliche Vernunft! die diese Weisheit ausgebohren, die die Mutter alles desjenigen Guten ist, welches jene in vollem Maaße mit sich führet; ja die hierdurch bestätiget, wie weit sie in der Erkenntniß natürlicher Wahrheiten fortkommen könne und bereits fortgekommen sey.

Ich muß gestehen, daß diese Gedanken ehemals die ersten Triebfedern waren, welche mich innigst bewogen, die Geschichte der Stammeltern des menschlichen Geschlechts mit einem schärferen Nachdenken, als ich sonst anzuwenden gewohnt gewesen, zu überdenken, und einen Vorsatz zu fassen, unter andern zu untersuchen, ob und was die bloße Vernunft von unsern ersten Eltern zu entdecken vermögend sey. Ich muß bekennen, daß ich in diesem Vorsatze, besagte Untersuchung wirklich anzustellen, noch mehr bestärket wurde, als ich dabey

bey bemerkte, daß außer dem frommen königlichen Oberrichter zu London, Matthäus Hale, welcher ein schönes Werk, von dem ersten Anfange oder ursprünglichen Herkommen des menschlichen Geschlechts, wie dasselbe aus dem Lichte der Natur erforschet und vernunftmäßig ausgeführet werde; und einem Unbekannten, welcher sich Germanico a Sancta Fide nennet, und eine Schrift von der Uebereinstimmung vernünftiger und geoffenbarter Gründe, in den Lehren von dem Stande der Unschuld, und dem Verluste desselben, vorlängst entworfen, fast kein neuerer Philosoph an eine weitläuftigere Ausführung dieser wichtigen Materie gedacht, geschweige dieselbe an das Tageslicht gestellet. Da ich nun hierbey mich wohl erinnerte, daß ein jeder Liebhaber der Weltweisheit verbunden sey, dasjenige in ein Licht zu setzen, was Andere entweder in der Dunkelheit gelassen, oder wenigstens mit einem hellen, dabey aber kleinem Glanze erleuchtet haben: So konnte ich mich nicht lange beym bloßen Vorsatze aufhalten; sondern

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn875207871/phys_0022
DFG

dern ich fing auch wirklich an, selbigen in Erfüllung zu bringen, und in der That die Lehre von den Stammeltern des menschlichen Geschlechts, in so weit sich dieselbe aus der Vernunft abhandeln lässet, auszuarbeiten. Das Vergnügen über die Erfindung alter, wiewohl neuerwiesener Wahrheiten, und das unverdrossene Nachdenken über diese angenehme Materie, förderten auch diese Arbeit dergestalt, daß, da kaum einige Wochen vorbeygeflossen waren, selbige ihr Ende erreichet hatte. Hierauf war mein Vorsatz, diese kurze und in der lateinischen Sprache nach einer mathematischen Lehrart ausgeführte Schrift der Presse zu überliefern, und also dieselbe zum Nutzen meiner lieben Zuhörer, auch anderer guten Freunde bekannt zu machen. Allein, besondere Ursachen änderten den gefaßten Entschluß; und merkwürdige Vorfälle bewogen mich, diese ausgearbeitete Materie bey Seite zu legen, und sie unter meinen übrigen Papieren aufzuheben. Bis hierher haben nun dieselben ohne Nutzen geruhet; bis hierher haben sie fast dem Staube und Würmern zur Nahrung dienen müssen.

Vorbericht.

Nunmehr giebt eine unverhoffte Gelegenheit ihnen die Kraft, daß sie aus der Dunkelheit hervortreten, und sich vor meiner werthgeschätzten Leser unparteyischen Augen, obgleich nicht ganz, dennoch eines theils, zeigen können. Meine Bemühung in gegenwärtigen Blättern ist dahin gerichtet, das aus gedachter Schrift entlehnte erste Capitel in meiner Muttersprache vorzutragen; ich meyne, in einigen wenigen Absätzen vorzustellen, ob und was die menschliche Vernunft vermögend sey, von dem Daseyn und Ursprunge der Stammeltern des menschlichen Geschlechts wahrscheinlich zu erkennen. Es wird mir hierbey nichts angenehmeres, nichts erwünschteres wiederfahren, als wenn vernünftige Gelehrte diese Blätter einiger Aufmerksamkeit würdigen, und nach der Billigkeit zu beurtheilen geruhen werden. Königsberg, den 12. Aprill, 1748.

Inhalt

Inhalt

aller in dieser philosophischen Abhandlung vorgetragenen Sätze.

§. 1.

Einleitung in diese philosophische Abhandlung.

§. 2.

Die Erklärung der Stammeltern des menschlichen Geschlechts.

§. 3.

Die Vernunft erkennet wahrscheinlich, daß die Stammeltern des menschlichen Geschlechts vor uns existiret haben.

§. 4.

Sie weis wahrscheinlich, daß die erste Eltern eine menschliche Sele, einen Leib und einen Zustand gehabt.

§. 5.

Dieselbe siehet wahrscheinlich ein, daß sie nicht von Ewigkeit dagewesen; sondern in der Zeit zum Vorschein gekommen sind.

§. 6.

Eine Zeit existiret beständig mit einer Welt zusammen. Die gegenwärtige Welt ist die einzige, welche vor allen übrigen möglichen die Wirklichkeit erreichet hat. Und eben dieselbe ist zwar auf einmal erschaffen; aber nach einander zu unterschiedenen Zeiten ausgearbeitet oder gebildet worden.

§. 7.

Hieraus folgert die Vernunft wahrscheinlich, daß die Stammeltern der Menschen 1) in keiner, als in der gegenwärtigen Welt, 2) nicht da sie kaum erschaffen, sondern bereits ausgearbeitet gewesen; 3) Und besonders auf diesem Erdkörper zuerst zum Vorschein gekommen.

§. 8.

Die Vnunft vermuthet wahrscheinlich, daß die ersten Menschen in einer Gegend, welche in der so genannten alten Welt gelegen, zuerst erschienen sind.

§. 9.

Die Erklärung des Entspringens oder Ursprunges. Die Vernunft siehet wahrscheinlich ein, daß die Stammeltern des menschlichen Geschlechts 1) überhaupt auf der Erden, 2) und besonders in einer zu der alten Welt gehörigen Gegend entsprungen sind, oder ihren Ursprung bekommen haben.

§. 10.

Die Vernunft erkennet wahrscheinlich, daß die erste Eltern 1) sich nicht selbsten ihren Ursprung gegeben, sondern 2) denselben von GOtt erhalten haben.

§. 11.

Das letztere wird deutlich erwiesen.

§. 12.

Die Vernunft muthmasset, daß GOtt 1) die Selen unserer Voreltern aus nichts wirklich gemacht; ihre Leiber aus einem Klumpen erschaffener Erdmonaden formiret; und beyde durch seinen Einfluß mit einander vereiniget habe.

§. 13.

Dieselbe vermuthet, daß GOtt 2) unseren ersten Eltern in einer zur alten Welt gehörigen Gegend, 3) nach vollbrachter Grundlegung, Aufführung und Auszierung unseres Erdgebäudes, ihren Ursprung ertheilet habe.

§. 14.

Beschluß dieser ersten philosophischen Abhandlung.

§. 1. Wenn

§. 1.

Einleitung in diese philosophische Abhandlung.

Wenn die menschliche Vernunft eine richtige Erkenntniß von einer Sache erlangen will, so setzet sie zum voraus einige bekannte Grundwahrheiten fest, aus denselben folgert sie unterschiedene Sätze, diese verknüpfet sie vermittelst derer bereits ausgemachten Sätzen, ja endlich ziehet sie neue Wahrheiten; ungewisse oder gewisse; wahrscheinliche oder wahre Schlüsse heraus. Da wir uns nun in diesen Blättern zu untersuchen vorgesetzet, ob und was die menschliche Vernunft von dem Daseyn und Ursprunge der Stammeltern des menschlichen Geschlechts wahrscheinlich erkennen kann: So werden wir diese Untersuchung nach der Vorschrift der Vernunft vollkommen einrichten, und zu Stande bringen, wenn wir diejenigen Gründe, auf welchen wir diese ganze Ausarbeitung aufzubauen uns entschlossen, zum voraus anzuführen, und mit nöthigen Zusätzen zu befestigen, uns bemühen werden. Wir werden aber keine andere Gründe, als die Gesetze, aus welchen man die Wahrscheinlichkeit einer Muthmassung gemeiniglich zu erweisen pfleget,

zur glücklichen Aufführung unseres Lehrgebäudes zu legen, vonnöthen haben. Es ist zwar bekannt, daß die Lehre von der Wahrscheinlichkeit sonst weitläuftig in den Schriften, die zu der so genannten Logica Probabilium gehören, davon *Hugenius*, a) *Bernoulli*, b) v. *Monmort*, c) Rüdiger, d) Müller, e) Kahl, f) nebst einigen andern Gelehrten, lesenswürdige Versuche geliefert, ausgearbeitet anzutreffen; allein da ein jeder Liebhaber der Wahrheit diese grosse Männer zu lesen nicht Gelegenheit gehabt, die Sätze aber, aus welchen man die Wahrscheinlichkeit einer Meynung erweisen muß, zum bessern Verstande gegenwärtiger Ausarbeitung dienen; so kann uns niemand verdenken, wenn wir diese Grundsätze zum voraus anzuführen, und zu erläutern in diesem Absatze uns bemühen werden.

Die menschliche Vernunft hält dasjenige für **wahrscheinlich**, davon sie meynet, daß dasselbe eher wahr, als falsch seyn könne. Was stellet man sich vor, wenn man für wahrscheinlich hält, daß die erstaunensgrosse Planetenkugeln unseres Sonnensystematis vernünftige Geschöpfe aufbehalten undernähren? Nichts anders,

a) de ludo aleæ.
b) arte coniectandi.
c) in analysi ludorum a fortuna pendentium.
d) in Philosophia Pragmatica §. 230. 270.
e) in Logica germ. c. 19.
f) in Elementis Logicæ probabilium.

anders, als man denket, daß dieses eher wahr als falsch seyn könne. Was versteht die Vernunft durch diese Worte? Es ist wahrscheinlich, daß unsere Erde viele Ueberschwemmungen, viele Zerrüttungen vor dem Ablauf einiger Jahrhunderte erlitten habe. Nichts anders, als sie stellet sich vor, daß es eher wahr, als nicht wahr seyn könne, daß dergleichen Erdveränderungen sich würklich zugetragen. Und was für Begriffe habt ihr Leibnitzianer endlich, wenn ihr für wahrscheinlich behauptet, daß kein endlicher Geist ohne einen organischen Cörper in der Welt sich befinde? Gewiß keine andere, als diese; ihr bildet euch ein, daß gedachte Meynung eher für gewiß, als ungewiß gehalten werden kann? Da wir nunmehr wissen, wie das Wort Wahrscheinlichkeit zu verstehen: So ist es auch billig, daß wir deutlich zeigen, aus welchen Gründen die Wahrscheinlichkeit eines Satzes dargethan werden kann. Hiebey ginge es nun füglich an, viele derselben theils zu erörtern, theils verschiedene Beweise davon anzuführen; aber jenes würde überflüßig, dieses allzuweitläuftig seyn, und beydes unserm Vorsatze zuwider laufen. Wir wollen daher nur die vornehmsten aus der Zahl derselben auszeichnen, und sie mit Beyspielen allhier kürzlich erläutern. Soll ein Satz eine Wahrscheinlichkeit haben, so muß solcher fürs erste an sich möglich seyn, das ist, keinen offenbaren

Widerspruch in sich halten. Schätzet nicht ein jeder Weltweiser die Meynung der **Manichäer**, welche von zwey Ursprüngen, von einem guten und bösen GOtt träumeten, eben deswegen für unwahrscheinlich, weil dieselbe etwas unmögliches, etwas sich selbst und andern unumstößlichen Wahrheiten widersprechendes in sich begreifft? Wie? schlüsset die Vernunft: Ist es wohl möglich, daß zwey von einander unterschiedene Götter zugleich ihre Wirklichkeit haben können? Ein GOtt muß ja, nach dem allgemeinen Begriffe der Menschen, alle Fülle der Vollkommenheiten, keinesweges aber eine Quelle abscheulicher Unvollkommenheiten in sich tragen. Ein GOtt muß ja kein anderes nothwendiges Wesen, (als welches in Ansehung seines Daseyns von demselben entweder abhanget, oder nicht abhanget, davon jenes dem Satze, daß unmöglich zwey schlechterdings nothwendige Wesen zugleich seyn können, und dieses dem Begriffe eines Gottes widerstreitet) neben sich haben. **Fürs erste**, hält die Vernunft eine Meynung für wahrscheinlich, so **muß dieselbe einfach**, das ist, nicht sehr zusammengesetzet seyn. Grosser *Ptolomæus!* deine Erklärung von der Beschaffenheit unseres Sonnengebäudes ist unwahrscheinlich, wenn du behaupte**t**, daß die Erde in dem Mittelpuncte der Welt unbeweglich ruhe, daß die Planeten, der Mond, Mercurius, Venus, Sonne, Mars, Jupiter

piter, Saturnus, an festen in einander einverleibten Speeren angenagelt stecken, und daß die Fixsterne, auf eine gleiche Art befestiget, um die Erde innerhalb 24 Stunden sich umher bewegen. Denn willst du daraus den Lauf der Sterne und anderer wichtigen Himmelserscheinungen erklären, so must du noch überdem viele runde, ablange und vermischte Kreise und Nebenkreise hinzufügen, ja das Sonnengebäude in der That dir zusammengesetzter einbilden, als es in der Wahrheit an sich, von der Allmachtshand GOttes verfertiget, da stehet. Aber deine Meynung, verewigter *Copernicus!* ist wahrscheinlich, wenn du fest setzest, daß die Sonne, gleichsam als eine Regentinn, im Mittelpuncte unseres Planetengebäudes wohnet, daß die Hauptplaneten, Mercurius, Venus, die Erde, Mars, Jupiter und Saturnus gleichsam wie die Bedienten in besagter Ordnung um den Sonnencörper herumlaufen, und daß noch neun andere Nebenplaneten um einige Hauptplaneten, gleichsam wiederum wie dieser ihre Aufwärter, in gleicher Art herum wandern. Denn hiebey darfst du nicht unbegreiffliche Geschwindigkeiten und zusammengesetzte Nebenbewegungen annehmen, wenn du den Regierungsplatz der Sonne anzeigen, und die Aufwartungen der ihr unterthänigen Planeten verständlich erklären willst. Deine Meynung beruhet auf keinen zusammengehäuften Schne-

ckengängen und in einander laufenden Kreisellinien. Sie ist ganz einfach, und aus wenigen Gedanken zusammengesetzet. **Endlich drittens muß ein Satz nicht von weiten hergeholet seyn**, wenn die Vernunft denselben für wahrscheinlich halten soll. Warum wird die Erklärung, welche *Carteſius* und *Newton* von den Ursachen der Ebbe und Fluth in den Seen uns mitgetheilet, für unwahrscheinlich geachtet? Beyde Männer haben sich von der Erde erhoben, und in dem Monde den ersten Stof zur täglichen Erzeugung dieser wunderbaren Meeresveränderungen gefunden zu haben, vorgegeben. Eigene Unternehmungen, das Aufschwellen und Abfallen des Seewassers, eine Veränderung, die sich auf unserem Erdboden in einigen Meeren ereignet, nach ihrem Ursprunge aus dem Monde zu erklären! aus dem Monde, einem Himmelscörper, welcher viel tausend Meilen von unserer Erde abstehet, welcher alle Seen mit einem gleich ohnmächtigen Lichte beschreinet, welcher keinen sonderlichen Einfluß in unser Wasser haben kann, ja der für sich Geschäfte genug zu verrichten, von der Natur befehliget ist. Warum dünket aber, mir wenigstens, die Meynung eines gelehrten Mannes, meines werthgeschätzten Freundes, von dem Ursprunge der Ebbe und Fluth wahrscheinlich zu seyn? Aus keiner andern Ursache, als weil er, wie von ihm in dem Danziger Calender

des

des Jahrs 1736 beyläufig gezeiget worden, gedachte grosse Meeresveränderung aus unterschiedenen in dem Grunde einiger Seen befindlichen Schlunden von zweyerley Gattungen, davon einige das Wasser gleichsam einsaugen, andere aber ausspritzen, erkläret: Ich meyne, weil er die Ursachen dieser Begebenheit nicht etliche tausend Meilen weit herleitet, sondern vielmehr dieselbe aus unserm Erdcörper, und also in der Nähe herbey holet. Dieses sind kürzlich diejenigen Gründe, aus welchen die menschliche Vernunft die Wahrscheinlichkeit eines Satzes gemeiniglich zu folgern pfleget. Auf selbige haben wir unsere gegenwärtige Untersuchung ebener maassen erbauet; auf selbige werden wir uns auch im Nachfolgenden beruffen, wenn wir die Wahrscheinlichkeit dieses oder jenen Satzes in gegenwärtiger Abhandlung vor Augen zu legen, uns befleißigen werden. g)

g) Wir glauben nicht, daß jemand hierwider einwenden wird, unsere Ausarbeitung beruhe auf unerwiesenen Sätzen. Wir haben die Hoffnung, daß ein jeder, dem dergleichen Einwurf einfallen möchte, sich aus dem Vorigen erinnern wird, daß die Beweise dieser Sätze deswegen ausgelassen worden, weil sie in den Schriften der oben angeführten Philosophen zu finden, daraus wir itzo, um alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, nichts ins besondere haben heraus nehmen und hierher setzen wollen.

§. 2.

Die Erklärung der Stammeltern des menschlichen Geschlechts.

Durch die **Stammeltern des menschlichen Geschlechts** verstehen wir zwey Menschen oder zweene Innwohner der Erden, welche von keinen andern erzeuget worden, aber den Grund der Erzeugung aller Menschen in sich haben. Diese Erklärung der ersten Eltern ist zwar kurz, aber dennoch begreifflich, und für mancherley Anfälle spitzfindiger Köpfe gesichert. Sie ist begreifflich. Denn bekommt man nicht sogleich einen deutlichen Begriff von diesen Leuten, wenn man sich dieselbe als zwo Personen vorstellet, welche keine natürliche Eltern gehabt, und also von denselben nach dem gegenwärtigen Laufe der Natur nicht erzeuget worden, welche aber den ersten Grund, daß die Menschen bis auf den heutigen Tag sich fortgepflanzet haben, und bis an das letzte Weltende fortpflanzen werden, in sich enthalten. Sie ist ferner für den Anfällen spitzfindiger Köpfe gesichert. Denn hätten wir unsere erste Eltern durch Menschen erkläret, vor denen keine andere wirklich in der Welt da gewesen, so hätten wir zu erwarten gehabt, daß ein *Isaac Peirerius* mit seinen Präadamiten wider uns zu Felde gezogen, und ohne alle grosse Mühe vermögend gewesen wäre, diese angeführte Erklärung in einen Steinhaufen leerer Worte zu verwandlen. Hätten wir in der Erklärung unserer ersten Eltern angenommen, daß man durch dieselbe

solche

solche Menschen verstehen müsse, welche zuerst existiret, und ihr Daseyn gleich beym Anfange dieses Weltgebäudes empfangen, so hätten wir gewiß zu befürchten gehabt, daß diejenigen, welche die Meynung des *Critolaus*, *Dicaaechus* und *Pythagoras* (die unter andern behauptet, daß das menschliche Geschlecht mit der Welt von Ewigkeit her wirklich gewesen) zu unseren Zeiten hegen, unsere Erklärung nicht angenommen, sondern für ungültig gehalten hätten. Da wir nunmehr einen Begriff von den ersten Menschen ertheilet, welcher keiner von den angeführten Meynungen widerstreitet, so glauben wir, daß derselbe für dergleichen Anfällen vollkommen gesichert seyn wird. Wir setzen nämlich in der gemeldeten Erklärung weder fest, daß sie Menschen gewesen, vor denen keine andere würklich existiret, noch behaupten wir, daß sie diejenigen von den Menschenkindern gewesen, welche beym ersten Anfange des Daseyns dieser Weltmachine ihre Wirklichkeit bekommen haben. Wir behaupten nur, daß man unter den Wörtern, Stammeltern des menschlichen Geschlechts, gemeiniglich zu verstehen pfleget, zwo Menschen, welche von keinem andern ihres gleichen erzeuget worden, aber den Grund, warum alle Menschen auf der Erden erzeuget werden, in sich haben. Es würde auch die Richtigkeit dieser Erklärung aus den Beschreibungen, welche uns die heilige

Schrift von den ersten Eltern zuerst offenbaret, von uns dargethan werden können: Allein es ist unserm Vorhaben gemäßer, daß wir uns in unsern Schranken halten, und solche Arbeit denen Gottesgelehrten überlassen.

§. 3.

Die Vernunft erkennet wahrscheinlich, daß die Stammeltern des menschlichen Geschlechts vor uns existiret haben.

Da wir nun wissen, was die Wörter, Stammeltern des menschlichen Geschlechts, nach ihrem Verstande bedeuten: So fragen wir nun auch billig, **ob die menschliche Vernunft wahrscheinlich einsehen könne, daß dergleichen Menschen vor uns wirklich existiret haben?** Wichtige Frage, die zuerst beantwortet werden muß, wenn wir die Art ihres Ursprunges ergründen wollen! Wo werden wir aber die Quellen zu dieser Beantwortung antreffen? Und wie werden wir dieselbe daraus herleiten können? Gewiß nirgends anders, als in uns selbst, und auf keine andere Art, als auf diejenige, welche uns die zum voraus festgesetzte Gründe der Wahrscheinlichkeit an die Hand geben werden (§. 1.). Es lehret die tägliche Erfahrung, daß wir von zwo Menschen, die unsere Eltern heissen, gebohren werden. Diese Eltern sind auch von ihren Eltern, und diese ebenfalls von ihren, und diese wiederum von ihren Eltern erzeuget worden. Nun fragt es sich: Können wir wohl in dieser Angabe der Eltern bis in die Unendlichkeit fortgehen? oder müssen wir nicht

end-

endlich bey einigen Eltern stehen bleiben, welche selbst keine Eltern gehabt, und also auf diese Art nach dem gegenwärtigen Laufe der Natur nicht erzeuget worden, welche aber den Grund des wirklichen Daseyns ihrer, und dieser ihrer, und wiederum dieser ihrer Kinder, ja aller Menschenkinder in sich haben? Das erstere, erwidern wir, scheinet gar nicht wahrscheinlich zu seyn. Denn würden wir dieses für scheinbar halten, so müsten wir annehmen, daß eine unzählbare, eine unendliche Menge von Menschen vor uns wirklich da gewesen. Ist aber wohl eine Reihe auf einander folgender Dinge, ohne etwas erstes in derselben, zu begreiffen möglich? Keinesweges. So wenig sich eine Kette, welche aus Gliedern, die alle mit einander verbunden sind, die alle insgesammt auf einander folgen, bestehet, ohne dasjenige Glied, welches das erste in dieser Reihe ist, gedenken lässet, so wenig gehet es auch an, sich eine Folge von Menschen, davon die nachfolgende beständig von den vorhergegangenen erzeuget worden, ohne diejenigen, welche die erste Eltern in dieser Reihe sind, vorzustellen? i) Das andere hält also die menschliche Vernunft für wahrscheinlich, nämlich daß vor uns einige Menschen wirklich da gewesen, die von keinem andern

i) Man halte hiemit zusammen des gründlichgelehrten Herrn Prof. *Knutzen* Dissert. de aeternitate mundi impossibili §. 24. 25.

andern erzeuget worden, die aber den Grund der Erzeugung aller Menschen in sich haben. Wir sind anitzo schon ziemlich dem Beweis nahe, daß die Stammeltern des menschlichen Geschlechts vermuthlich vor uns existiret haben. Nur eines fehlet noch zu der Vollkommenheit desselben. Die Vernunft ist billig bekümmert zu wissen, ob es wahrscheinlich sey, daß viele erste Eltern, oder nur ein Paar derselben, das ist, zwo Menschen, die von keinem andern ihres gleichen gebohren worden, von denen aber das menschliche Geschlecht herkömmt, wirklich vor uns ihr Daseyn gehabt. Das erstere zu behaupten, ist kein offenbarer Widerspruch, sondern an sich wohl möglich. Denn, urtheilet sie, läst sich nicht füglich gedenken, daß die eine Helfte der Erdkugel ein eigenes Elternpaar, und die andere Helfte auch ein eigenes gehabt? oder kann man nicht gar auf die Vermuthung gerathen, daß auf einem jeden Haupterdtheile, in Europa, Asia Africa und America, ein besonderes Elternpaar, davon ein jedes einen bestimmten Erdstrich durch die natürliche Zeugung und Fortpflantzung mit Menschen besetzet, da gewesen. Welches von beyden hält nun die Vernunft für wahrscheinlich? Die erstere oder die andere Muthmassung? Wir vermeynen, daß diese den größten Schein der Wahrheit habe, nämlich, daß nur von einem einzigen Elternpaar, oder von zwey Menschen, welche von keinem

andern

andern gezeuget worden, das ganze Geschlecht der Sterblichen herkomme. Und dieses läßt sich auf folgende Art wahrscheinlich erweisen. Fürs erste behaupten wir, daß es möglich ist, daß zwey Menschen mit einmal auf dem Erdboden auftreten können, die vorher in der Art nicht existiret, auch ihr Daseyn und Auferziehung nicht vom Vater, Mutter oder andern Leuten erhalten haben, und daß eben dieselbe einen grossen Theil der Erdfläche mit Menschenkindern nach Ablauf einiger Jahre zu besetzen vermögen. Will man an beyder Möglichkeit zweifeln, so überlege man nur ein wenig die künftige Auferstehung der Menschen und die besondere Vermehrung derselben durch die natürliche Fortpflanzung. Es ist gewiß, daß die Menschen am Ende der Welt auferstehen werden. Was heißt das? Es ist gewiß, daß alle Menschen, die verstorben, mit einmal aus ihren Gräbern auf der Erde hervortreten, darauf ihr voriges Leben in einer äusserlich veränderten Gestalt fortsetzen, und also bis in alle Ewigkeit fortzudauren anfangen werden. Was heißt das? Es ist gewiß, daß alle erblasste Menschen am Ende der Tage von neuem, ohne Zuthuung eines Elternpaares, aus dem Schooße der Erden, aus der Mutter aller Lebendigen hervorgehen, und ohne alle von andern angewandte Auferziehung, auf der Welt fortzuwandlen, anheben werden. Wie offenbar läßt sich nicht hieraus

aus die Möglichkeit des Ursprunges zweer Menschen, ohne eine natürliche Zeugung derselben von einem Elternpaare, abnehmen? k) daß ferner zwo Menschen durch die Fortpflanzung eine grosse Menge derselben nach Verlauf einiger Zeiten darstellen können, läst sich ebenfalls also vorstellig machen. Es ist bekannt, daß einige in ihrer Lebenszeit keine, andere zwey, andere vier, andere zehen, ja andere Eltern noch mehrere Kinder, die gleichfalls Eltern von ihren Kindern ins künftige werden, würklich zeugen. Es ist ferner einem jeden bewußt, daß die gegenwärtige Welt nunmehr ihr fünftausend, siebenhundert und acht und vierzigstes Jahresalter erreichet. Nun wollen wir wahrscheinlich annehmen, daß, im Durchschnitt gerechnet, ein Elternpaar in einem Jahrhunderte acht Menschen, oder vier Elternpaare zeugen könne. Wir wollen ferner setzen, daß vom Anfang der Welt bis auf itzige Zeit nur zwey und dreyssig Jahrhunderte vorbeygeflossen sind. Nun fragt es sich, wie viele Menschen werden doch, nach diesen willkührlich angenommenen Sätzen, von einem einzigen Elternpaare anitzo würklich erzeuget seyn müssen? Die Ausrechnung lehret augenscheinlich, daß, wenn in dem

k) Dieses hat *Connor* in Euangelio Medici Art. XII. de corporis humani ortu sine mare et fœmina weitläuftig und einnehmend ausgeführet.

dem ersten Jahrhunderte ein, in dem anderen vier, im dritten sechzehen, im vierten vier und sechzig Elternpaare gelebet, im zwey und dreyßigsten oder gegenwärtigen Jahrhunderte 4611686018427387904 Elternpaare, oder 9223372036854775808 Menschen beyderley Geschlechts daseyn müssen. Erstaunendgrosse Menge von Menschenkindern, welche insgesamt von einem einzigen Elternpaar, das ist, von zwo Menschen abstammen! Da wir nun zur Gnüge dargethan haben, daß ein Elternpaar eine grosse Menge Menschen allmälich zur Wirklichkeit bringen könne: So wollen wir fürs zweyte zeigen, daß, wenn man annimmt, daß das ganze menschliche Geschlecht von zwo Menschen seinen Ursprung habe, die von keinem andern erzeuget worden, aber den Grund des Daseyns aller Sterblichen in sich enthalten, nicht etwas zusammengesetztes behauptet werde. Dieses läßt sich aber auf folgende Art deutlich machen. Das menschliche Geschlecht kommt von einigen elternlosen Menschen her, wie oben ausser allen Zweifel gesetzet worden. Nun kan man setzen, daß derselben entweder viele, oder ein einziges Elternpaar, oder ein einziger Mensch gewesen. Stellet man sich das erstere vor, so gedenket man sich den Stamm des menschlichen Geschlechts sehr zusammengesetzt; nimmt man das letztere für wahrscheinlich an, so bildet man sich etwas ein, welches mit der Vernunft

nunft nicht begriffen werden kann. Denn dieser elternlose Mensch hat entweder eine Mannsperson, oder ein Weibsbild, oder beydes zugleich seyn müssen. Nun erwähle man, welches man will, die Vernunft wird gewiß bestätigen, daß keines von denselben mit der Wahrscheinlichkeit übereinstimme. Denn, kann wol ein Mensch männlichen Geschlechts für sich allein, ohne Beyhülfe eines Weibsbildes, Kinder gebähren? Oder kann ein Mensch vom weiblichen Geschlechte für sich allein, ohne Zuthuung eines Mannes, ein gleiches zeugen? Und endlich, kann denn wohl ein Mensch, der Mann und Weib zugleich ist, sein Geschlecht vermehren? Keinesweges! Weil ein solches Thier weder sein Daseyn haben, noch, wo je ein solches sich in der Natur befände, seine Gliedmassen zur Zeugung (dazu ein mehreres nach der Naturwissenschaft gehöret) anzuwenden tüchtig ist. Wie deutlich erkennet also nicht die Vernunft, daß das menschliche Geschlecht nicht von vielen Eltern, auch nicht von einem Zwitter, sondern von einem einzigen Elternpaare, welche keinen Vater und Mutter gehabt, entsprungen? Wie klar sehen wir nicht also ein, daß wir den Ursprung der Sterblichen uns ganz einfach vorstellen, wenn wir gedenken, daß nur zwo elternlose Menschen den Grund zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts geleget haben. **Fürs dritte**, ist auch dieses der

für-

kürzeste Weg, den Ursprung der Sterblichen vorstellig zu machen. Würden wir nicht gar zu weit die Ursachen der Wirklichkeit des menschlichen Geschlechts herbeyholen; wenn wir dieselbe entweder von einigen vollkommneren oder unvollkommneren Geschöpfen, von einigen Selen, oder endlichen Geistern ableiten wollten. Es kann ja in dieser Lehre nichts kürzeres, nichts näheres, als dieses gesetzt werden: Es haben im Anfange zwo Menschen existiret, die zwar von keinen natürlichen Eltern gezeiget worden, aber den Grund zu dem menschlichen Geschlechte ursprünglich geleget haben. Nehmen wir nun dieses alles zusammen, und halten es gegen die im ersten Absatze erklärte Gründe der Wahrscheinlichkeit: So können wir auf keine andere Muthmassung kommen, als wir müssen für wahrscheinlich halten, es lasse sich aus der Vernunft scheinbar darthun, daß vor uns ein einziges Elternpaar, oder zwo Menschen ihr Daseyn wirklich gehabt, welche von keinen andern erzeiget worden, aber den Grund der Erzeigung aller Menschen in sich enthalten. Diese werden nun die Stammeltern des menschlichen Geschlechts genennet (§. 2.). Daher ist es offenbar; die Vernunft erkennet wahrscheinlich, daß diese Menschen auf der Erde wirklich existiret haben. Die in denen Schriften einiger heidnischen Weltweisen hinterlassene Gedanken von dem Ursprunge des menschlichen

lichen Geschlechts bestätigen auch dieses unwidersprechlich. Wer weis nicht, daß ein **Anaximander**, l) ein **Archelaus**, m) **Parmenides** n) und **Democritus**, o) ein **Epicurus** p) und viele **Stoiker** q) der Meynung gewesen, daß das menschliche Geschlecht von einigen Menschen, die ihren Ursprung niemanden zu verdanken gehabt, herkomme. Und wem ist unbekannt, daß die **Phönicier** r) und neue **Braminen** s) gemuthmasset, daß alle Menschen von einem einzigen Elternpaar entstanden; davon, nach jener Meynung, der Mann *Protogaus*, das Weib *Aeon*; und nach dieser Vermuthung, jener *Pourous*, und diese *Parcoutee* geheißen. Wenn wir aber untersuchen, wie diese Weltweisen auf dergleichen Gedanken gekommen: werden wir wohl ausfindig machen können, daß sie diese Erkenntniß aus den Quellen einer heiligen Offenbarung

l) Symposiac. C. VIII. q. 8.

m) Man lese hiervon die Zeugnisse des *Laërtius* und *Pseudo Origines*.

n und o) Siehe *Censorinum* de die nat. S. Pac. IV.

p) *Lucret.* c. IV. v. 304. seqq.

q) Dieses bezeugen *Cicero* de legib. Lib. I. und *Seneca* Epist. 90.

r) Wie *Sanchoniathon* in seiner Cosmogenie, welche *Herennius Philo* aus der phönicischen in die griechische Sprache übersetzet, berichtet.

s) Hiervon siehe *Lords* Discovery of the Banian religion.

rung geschöpfet haben. Wir behaupten, daß letzteres sich keinesweges zugetragen. Denn sie sind Leute gewesen, deren Verstand kein hohes Licht der Offenbarung bestralet; sondern nur ein schwacher Schein der Vernunft und Erfahrung erleuchtet gehabt: Die also nicht aus göttlichen Blättern, sondern aus einigen vernünftigen Gründen der Wahrscheinlichkeit vermuthet, daß das menschliche Geschlecht von einigen Menschen, die keine Eltern gehabt, abstamme. Wie unumstößlich bezeuget nicht dieses alles, daß die menschliche Vernunft im Stande sey, wahrscheinlich einzusehen, daß die Stammeltern des menschlichen Geschlechts auf Erden wirklich dagewesen?

§. 4.

So wahrscheinlich nun die Vernunft einsiehet, daß die Stammeltern des menschlichen Geschlechts auf Erden ihre Wirklichkeit gehabt: (§. 3.) So wahrscheinlich **erkennet sie auch ferner, daß dieselben mit den Tierrathen, in welchen anitzo die Sterblichen prangen, ausgeschmükt gewesen.** Weil unsere erste Eltern zu der Zahl der Menschen gehören, (§. 2.) diese aber eine mit manchen Fähigkeiten ausgerüstete Sele haben: So folget hieraus nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe in sich ein gleiches Wesen besessen; eine Sele, die mit einigen untern Erkenntniß-

Die Vernunft weis wahrscheinlich, daß die erste Eltern eine menschliche Sele, einen Leib und einen Zustand gehabt.

nißkräften, mit der Vorstellungs- Empfindungs- Einbildungs- und Vorhersehungskraft, und dem Gedächtnisse; ferner mit einigen oberen Erkenntnißkräften, mit der Aufmerksamkeits- Ueberlegungskraft, mit einem Verstande und einer Vernunft, mit sinnlichen oder vernünftigen Begehrungs- und Verabscheuungskräften, mit einem Willen und Freyheit begabet gewesen. Da ferner unsere erste Voreltern Menschen gewesen; (§. 2.) diese aber einen mit mancherley Gliedmaaßen versehenen Leib tragen: So ist zu vermuthen, daß die ersten Stammmenschen ebenfalls eine gleiche Aehnlichkeit mit uns hierinnen werden gehabt haben. Da endlich die ersten Eltern Menschen gewesen; (§. 2.) diese aber einen inneren und äusseren Zustand haben: So schließt man hieraus, daß dieselben hiermit gleichfalls vereiniget gewesen. Die Sele der ersten Menschen, sammt ihren Wirkungen, wird also gegen den Leib und dessen Bewegungen eine besondere Verhältniß gehabt haben. Und beyde Menschen werden in Ansehung ihrer selbsten und ihrer Handlungen; in Ansehung anderer äusseren Dinge, als Körper, Gewächse, Thiere und derselben Dienste und Wirkungen, gleichfalls in einer besonderen gegenseitigen Verhältniß gestanden haben. Nun ist von uns zureichend dargethan worden, daß man aus der blossen Vernunft entdecken könne, es sey wahrscheinlich, daß vor Ablauf

einiger

einiger Zeiten die Stammeltern des menschlichen Geschlechts auf der Erden dagewesen. (§. 3. 4.) Itzt wollen wir untersuchen: Ob auch die Vernunft einiger maaßen anzugeben wisse, **wie dieselben auf dieser Weltfläche ihren Ursprung, ihr Daseyn bekommen?**

§. 5.

Wenn die Vernunft dem Ursprunge der ersten Eltern nachdenket, so geräth sie auf zwo Muthmassungen. Entweder bildet sie sich ein, der Sterblichen ihre Stammeltern sind von Ewigkeit her auf der Erde dagewesen; oder sie sind zu einer gewissen Zeit auf derselben zum Vorschein gekommen. Die erste Muthmassung verläßt sie so bald, so bald sie dieselbe nur in etwas reiflich überleget. Denn sie philosophiret auf folgende Art. Haben die ersten Eltern von Ewigkeit existiret: So haben dieselben auf eine bestimmte Art neben einander existiret; weil ein endliches Wesen, dergleichen sie gewesen, auf keine andere, als auf diese Weise daseyn kann. c) Haben

Die Vernunft siehet wahrscheinlich ein, daß die erste Eltern nicht von Ewigkeit dagewesen, sondern in der Zeit zum Vorschein gekommen sind.

c) Denn ein endliches Wesen ist ein Indiuiduum. Dieses existiret aber auf eine bestimmte Art mit andern. Also kann ein solches Wesen auf keine andere Art, als auf diese, neben andern ihr Daseyn haben. Da nun die ersten Eltern nicht GOtt, sondern Menschen gewesen, (§. 2.) GOtt aber allein unendlich ist: (*Wolf.* Theol. Nat. Lat.

ben sie ferner auf eine bestimmte Art neben einander existiret: So ist der Aufenthalt ihres Daseyns ein Ort gewesen; weil der Ort nichts anders, als eben diese bestimmte Art neben einander zu existiren heißt. u) Haben sie neben einander in einem Orte ihr Daseyn gehabt: So sind sie entweder in der Welt, oder ausserhalb derselben, oder in einem leeren Raume (denn wie kann man diesen Aufenthalt anders nennen?) von Ewigkeit her wirklich dagewesen. Ist ihr ewiger Wohnplatz die Welt gewesen: So muß eine Welt von Ewigkeit her existiret haben. Nun ist aber eine solche ewige Wohnung nicht möglich, geschweige wirklich gewesen; wie Leibnitz, x) Rein-

Lat. §. 1004.) so folget, daß jene endliche Dinge gewesen. Haben also die ersten Eltern von Ewigkeit her existiret: So haben dieselben gewiß neben andern, auf eine bestimmte Art, existiren müssen.

u) Siehe *Wolf.* Ontol. Lat. §. 602.

x) Obgleich dieser große Gelehrte sich nirgends ausdrüklich ausgelassen, ob er geglaubet, daß eine ewige Welt möglich oder unmöglich sey: So läßt sich doch die Wahrscheinlichkeit des letzteren, aus einigen in seinen vortrefflichen Schriften befindlichen Stellen errathen. Besonders gehöret hierher dasjenige, was im fünften Briefe, den er an Clarke abgelassen, stehet, welches also lautet: „Wenn die Natur „der Dinge in der ganzen Maschine so beschaffen ist, daß sie an Vollkommenheiten vniformiter

„miter

Reinbeck, y) Knutzen z) und andere mehrere Philosophen aus den Gründen der neueren Weltweisheit erwiesen. Also sind auch unsere erste Voreltern in einer Welt von Ewigkeit her nicht dagewesen. Ausserhalb den Grenzen eines Weltgebäudes haben sie sich auch nicht aufhalten können. Denn ausserhalb denselben ist kein Ort; weil er sonst zur Welt gehören, und wieder innerhalb, oder an den Enden derselben; folglich nicht ausserhalb derselben anzutreffen seyn würde.

Und also haben die Stammeltern der Sterblichen sich auch ausserhalb der Welt nicht wirklich befunden. In einem leeren Raume sind sie ebenfalls von Ewigkeit nicht neben einander dagewesen. Denn einmal ist ein solcher Raum ein Ding an sich selbst, welches nirgends seine Wirklichkeit haben kann; wie viele neuere Philosophen, Cartesius, a) Leibnitz, b) Wolf, c) Canz, d) Hamber-

„miter wachsen; so muß das große Weltge„bäude, welches die Creaturen in sich fasset, „einen Anfang gehabt haben.„

y) Siehe die vierzehente Betrachtung über die in der Augsburgischen Confession enthaltene und damit verknüpfte göttliche Wahrheiten pag. 218. Anmerck. *

z) de aeternitate mundi impossibili.

a) *Huetii* Censura Philos. Cart. §. 80. 81.

b) Die Streitschriften zwischen Leibnitz u. Clarke.

c) In seinen vernünftigen Gedanken von den Wirkungen der Natur §. 6.

d) Regim. Dei vniuers. §. 471. n. 0.

berger, e) Winkler, f) und bereits vor denselben viele alte Weltweisen, Thales Milesius, g) Anaragoras, h) Aristoteles, i) Zeno Eleates k) und andere mehrere erkannt. Ferner ist ein solcher Raum ein lauteres Nichts, in welchem kein Etwas, geschweige ein Ort seyn kann. l) Und daher hat auch dieser Raum das Wohnland unserer ersten Eltern nicht abgegeben. Da nun also diese Menschen, wo sie von Ewigkeit her wirklich dagewesen, in einem gewissen Orte hätten existiren müssen; dieser aber nirgends, wie anitzt unumstößlich erwiesen worden, anzutreffen: So sehen wir vollkommen ein, wie wahrscheinlich die menschliche Vernunft erkennet, daß die Stammeltern des sterblichen Geschlechts nicht von Ewigkeit her wirklich gewesen. Sie erkennet also ihre erste Muthmassung für ungegründet; und giebt daher der andern Beyfall, **sie hält nämlich für wahrscheinlich, daß die Stammeltern der Menschen zu einer**

e) Element. Phyf. §. 3.
f) Instit. Phil. Vniuerf. p. 207. 209.
g) *Plutarchus* in Conu. sept. sapient. Tom. I. Lib. I. c. 18. p. 16.
h) *Plutarchus* de placitis Phil. L. I. c. 18.
i) *Bruckerus* in hist. crit. Phil. Tom. I. p. 815.
k) *Laërtius* de Vitis Phil. L. IX. f. 29.
l) Die Unmöglichkeit eines leeren Raums findet man in meinem tentamine conuincendi Pluraliſtam, de reali corporum exiſtentia §. 17, erwiesen.

einer Zeit zum Vorscheine gekommen. Hieraus läßt sich nun deutlich abnehmen, was vom Dicäarchus und den Pythagoräern, die gemeynet, daß das menschliche Geschlecht beständig, auch so gar von Ewigkeit her, dagewesen, m) zu halten. Es ist nicht nöthig, daß wir eine besondere Mühe anwenden, diese große Männer, mit weitläuftigen und von den vorigen unterschiedenen Gründen, zu widerlegen. Wir sind versichert, daß die anitzo angeführten Schlüsse zureichen, klärlich darzuthun, daß die gehabte Meynungen dieser Philosophen, den Begriffen der Metaphysik und Naturlehre, der Wahrscheinlichkeit, kurz, der Vernunft gänzlich widerstreiten. Nun wissen wir überhaupt, daß die ersten Eltern von Ewigkeit nicht wirklich gewesen, sondern zu einer gewissen Zeit zur Wirklichkeit gekommen: Nun ist es auch billig, daß wir ferner aus der Vernunft besonders ausmachen, wo, das ist, in welchem Theile und in welcher Gegend der Welt dieselbe zuerst erschienen. Wir sind verbunden, diese beyde Stücke nicht vorüber zu gehen, sondern sie in folgenden Absätzen wahrscheinlich auseinanderzusetzen. Denn solchergestalt erfüllen wir unsern gefaßten Vorsatz, und bestätigen augenscheinlich, daß die menschliche Vernunft

m) Siehe *Censorinum* de die nat. cap. 4. und *Varronem* de re rustica L. II. c. 1. p. 58. edit. Steph. Censor.

eine ziemlich nahe Erkenntniß von dem Ursprunge der ersten Voreltern erlangen könne.

§. 6.

Eine Zeit existiret beständig mit einer Welt zusammen. Die gegenwärtige Welt ist die einzige, welch vor allen übrigen möglichen, die Wirklichkeit erreichet hat. Und eben dieselbe ist zwar auf einmal erschaffen: Aber nach einander, zu unterschiedenen Zeiten ausgearbeitet oder gebildet worden.

Wenn die menschliche Vernunft nur überhin nachsinnet, auf welchem Theile der Welt unsere erste Eltern zuerst zum Vorschein gekommen: So lehret die Erfahrung, daß sie sogleich auf die Muthmassung geräth, die ersten Menschen sind nirgends anders, als auf unserer Erde wirklich geworden. Untersuchet man zu dieser Muthmassung den Bewegungsgrund: So bemerket man, daß derselbe darinn bestehe, der Vernunft komme es zu weitläuftig vor, sich vorzustellen, daß die ersten Eltern auf Erden existiret; daß sie auf derselben das menschliche Geschlecht zu zeigen angefangen; und daß sie dennoch nicht auf dieser, sondern auf einer andern Himmelskugel ihr Daseyn empfangen haben. Man empfindet, daß die Vernunft zu sich selbst gleichsam spricht: Wie? Sollen diese Menschen wohl in einer von unserer Erde weit oder nahe gelegenen Weltgegend entstanden seyn? Sollen sie daselbst eine Zeitlang gelebet, herum gewandert, ja gewohnet haben? Und sollen sie wohl hernach auf diese Planetenkugel, auf diesen vielleicht, in Ansehung anderer, schlechten Weltkörper gereiset, und das menschliche Geschlecht zu gründen, bemühet gewesen seyn? Die Erde scheint ja für die Men-

Menschen, und alle übrige Weltplätze für andere vernünftige Geister gemacht zu seyn? Wie? Sollen wohl unsere erste Voreltern in der Fremde ihr Daseyn bekommen haben, und darnach, nach Verfließung einiger Zeiten, in ihr Vaterland versetzt worden seyn? Also redet die Vernunft zu sich selbst, wenn sie, ohne eine besondere Anwendung ihrer Ueberlegungskraft, dem Ursprunge der ersten Menschen nachdenket. Aber mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit behauptet sie dieselbe Muthmassung, wenn sie einige Sätze zu Hülfe nimmt, und auf dieselbe ihre Schlüsse aufbauet. Fraget man nun, welche Sätze die Vernunft bey dieser Absicht zum Grunde leget: So bekömmt man zur Antwort, daß folgende die vornehmsten sind, die zu denselben gehören. Einmal muß gemerkt werden, daß eine Zeit beständig mit einer Welt zusammen existiret, oder, daß eine Zeit nirgends anders, als in der Welt anzutreffen sey. Denn die Zeit ist die Ordnung derer in einer ununterbrochenen Reihe auf einander folgenden Dingen; n) und die Welt heißt die Reihe aller veränderlichen Dinge, die theils zusammen da seyn, theils auf einander folgen, insgesammt aber in einer genauen Verbindung stehen: o) Kann nun also eine Zeit ohne die Welt, und diese ohne jene bestehen? Keinesweges! Denn dieses erfordert die

n) *Wolf.* Ontol. lat. §. 572. 573.
o) *Eiusd.* Cosmol. lat. §. 48.

die Zusammenhaltung beyder angeführten Erklärungen. Ferner ist auszumachen, ob, vor dem Anfange der gegenwärtigen Welt, eine andere ihr Daseyn gehabt, oder ob diese sichtbare die einzige ist, welche vor allen möglichen, die Wirklichkeit erreichet? Wir meynen, daß jenes vor diesem den Platz nicht behalten könne. Denn man setze, es hätte vor dem Ursprunge der gegenwärtigen Welt, eine andere das Daseyn gehabt: So muß man ohnfehlbar annehmen, daß dieselbe mit der gegenwärtigen, in Ansehung des Raumes und der Zeit, entweder verbunden, oder nicht verbunden gewesen wäre. Hätte jene Welt mit dieser in einer Verbindung gestanden: So hätten beyde, nach der Erklärung der Welt, nur eine einzige ausgemacht, sie wären nur Theile eines einzigen Ganzen, einer einzigen Welt, nicht aber zwey ohne Verbindung von einander abgesonderte Welten gewesen. Hätte jene wiederum mit dieser in keiner Verbindung gestanden: So wäre jene eben so gut, oder nicht so gut, als diese gewesen. Hätte jene Welt den Grad der Vollkommenheit der gegenwärtigen nicht besessen: So hätte GOtt vor dem Anfange der itzt sichtbaren eine gemacht, welche nicht die beste unter allen möglichen gewesen. Denn die gegenwärtige Welt ist die vollkommenste unter allen möglichen. p) Und also hätte jene nicht

p) Wie Wolf Theol. Nat. lat. Pars I. §. 382.

Ganz

nicht die beste unter allen möglichen seyn können. Sie wäre aber gewiß von keinem andern, als von dem einzigen GOtt aller Götter gebildet gewesen. Denn wäre wohl die Ewigkeit, welche bloß eine ohne Ende fortdaurende Zeit in sich begreifft, im Stande gewesen, einen Schauplatz bewundernswürdiger Vollkommenheiten darzustellen? Oder hätte eine Welt sich selbst zeigen, auferziehen, und zu einem vollkommenen Zustande erheben können? Und wäre endlich, ein eingeschränktes, ein ohnmächtiges Geschöpfe tüchtig gewesen, auf einem blossen vorher daseyenden Nichts ein grosses Weltgebäude zu gründen; aus einem blossen Nichts es vortrefflich auszuzieren? Nein! gewisse Vermuthung, daß nicht die Ewigkeit; nicht die Weltmachine selbst; nicht ein eingeschränktes Geschöpfe; sondern der wahre GOtt eine solche Welt gemacht hätte. Aber auch untrüglicher Beweis, daß GOtt alsdenn ein unvollkommenes Weltgebäude aufgeführet. Da nun aber gewiß ist, daß die göttliche Weisheit einen solchen Bau weder anfangen noch endigen kann: q) So erhellet hieraus, daß eine Welt, die unvollkommener, als die gegenwärtige gewesen, die aber dabey den

Tanz Philos. fund. §. 1675. Reusch Systema Metaphys. §. 1045. Gottsched Phil. germ. §. . und die mehresten neueren Philosophen behaupten.

q) *Wolfii* Theol. Nat. lat. Parte I. §. 384. 385.

den weisen GOtt zum Baumeister gehabt, vor unserer nicht existiret hat. Vielleicht mag aber eine andere, wirft die Einbildungskraft ein, vorhero da gewesen seyn, welche eben dieselbe Fülle der Vollkommenheiten, eben denselben Glanz der Vortrefflichkeiten, als die gegenwärtige Welt besessen. Auch eine solche, erwidern wir, hat vor dem Anfange des gegenwärtigen Weltgebäudes nicht ihr Daseyn gehabt. Denn hätte jene eine gleiche Anzahl, eine gleiche Stärke von Vollkommenheiten mit der itzt sichtbaren in sich begriffen: So wäre jene Welt eben so gut wie diese, nämlich die beste unter allen möglichen gewesen. Nun aber hat sie die vollkommenste nicht seyn können; weil die gegenwärtige von solcher Beschaffenheit ist, und zwo beste Wesen unmöglich entweder zugleich, oder auf einander existiren können. r) Nun kann auch der weise GOtt keine andere, als die beste erwählen und zu Stande bringen: s) Und also ist es unstreitig, daß auch eine solche Welt unmöglich vor dem Ursprunge der gegenwärtigen ihre Wirklichkeit haben können. Wie wahrscheinlich

r) Denn, würden zweene beste Wesen entweder zugleich oder auf einander existiren können: So würden zwo Dinge, welche sich einander vollkommen ähnlich wären, möglich seyn; welches aber dem Satze des nicht zu unterscheidenden des Herrn von Leibnitz widerspricht.

s) *Wolfii* Theol. Nat. lat. Parte I. §. 384. 385.

lich weis also nicht die Vernunft, daß etwan vor der Zeit, da diese Welt erschaffen worden, keine andere existiret; sondern daß diese nur die einzige ist, welche vor allen andern das Daseyn erreichet. Eben dasselbe läßt sich auch nicht uneben auf folgende Art erweislich machen. Wenn eine körperliche Welt vor der gegenwärtigen wirklich existiret hat: So muß dieselbe anitzo an einem Orte noch irgendswo anzutreffen oder nicht anzutreffen seyn. Nun existiret aber nirgends eine andere, eine von dieser sichtbaren abgesonderte Welt. Denn was itzt sein Daseyn hat, ist, wie aus der Philosophie bekannt, GOtt und die gegenwärtige Welt. Ausser diesen beyden befindet sich nicht das Allergeringste mehr, dem der Name eines wirklichen Wesens beygeleget werden kann. Und also ist die Welt, die vorher etwan wirklich dagewesen, itzo nirgendswo zu finden. Wenn aber indessen gesetzet wird, daß besagte Vorwelt wirklich ihr Daseyn gehabt: So fragt die Einbildungskraft billig, wie ist es zu erklären, daß sie nicht mehr itzo vor unseren Augen da stehet? Ist sie etwan untergegangen? Oder ist sie gänzlich in ein lauteres Nichts verwandelt worden? Nein, spricht die Vernunft, keines von beyden hat sich wirklich zugetragen. Denn wäre eine Vorwelt etwan untergegangen, so würde dieselbe zwar nirgends in ihrer alten Gestalt anzutreffen seyn: Aber der erste Stof derselben, alle Elemente,

aus

aus welchen sie zusammengesetzt gewesen, müßten sich indessen doch entweder in diesem, oder in jenem Weltraume unsern Augen vorstellen. Dieses hat sich aber bis hierher niemals ereignet. Und gewiß, du würdest fruchtlose Bemühungen, o aufmerksame Einbildungskraft! anwenden; wenn du diese Elemente in der gegenwärtigen Welt aufzusuchen, dir angelegen seyn ließest. Alles was itzt existiret, kommt dieser und keiner andern Welt eigenthümlich zu. Keine Monade, welche nun wirklich da ist, gehöret zu einer etwan vorhero da gewesenen, sondern zu der gegenwärtigen Welt. Da kannst also die Elemente, welche etwan die erste Grundmaterie zu derselben abgegeben, anitzo nicht auskundschaften, und an keinem Orte in dieser Welt beobachten. Wäre aber eine solche Vorwelt in ihr ursprüngliches Nichts zurückgefallen: So würde diese Ausfertigung der allerkünstlichste Baumeister bewerkstelliget haben; weil sonst kein anderes Wesen dieses zu thun vermögend ist. t) Läßt sich nun aber vermuthen, daß GOtt, das verständigste Wesen, sich bewegen können, eine solche Zernichtung wirklich auszuführen? Nein! Nein! ein weiser Baumeister unter den Menschen kann ja nicht so leicht über sein Herze bringen, ein Gebäude, welches er auf dauerhafte Mauren gegründet; welches er auf eine feste Art aufgeführ-

t) *Wolfii* Theol. Nat. lat. Pars. I. §. 861.

geführet; welches er nach allen Regeln der Wohlgereimtheit aufs prächtigste ausgezieret, umzureissen, und in einen wüsten Steinhaufen, ja in einen leeren Platz zu verwandlen; nachdem es eine Zeitlang gestanden, und zu Erhaltung mancherley Absichten gedienet. Wie? ist also zu vermuthen, daß der allerweiseste Baumeister sich entschliessen können, eine Welt, die vielleicht mit unaussprechlichen Herrlichkeiten, Vollkommenheiten und Zierrathen sonder Zweifel gepranget, gänzlich zuzerstören, und sie in ein bloßes Nichts zurückfallen zu lassen; nachdem sie eine Zeitlang fortgedauret, und mancherley Nutzen geschaffet? Es ist vielmehr zu muthmassen, daß der weise GOtt eine solche Welt beständig erhalten, und die gegenwärtige niemals erschaffen hätte. Ist es nun also gewiß, daß keine Vorwelt weder untergegangen, noch gänzlich verschwunden: So ist auch offenbar erwiesen, daß keine andere Welt vor dem Anfange der gegenwärtigen dagewesen; sondern daß diese nur die einzige ist, welche vor allen andern die Wirklichkeit erhalten. **Letztens** verdienet auch angeführet zu werden, daß der itzo sichtbaren Welt ihre Elemente zwar zu gleicher Zeit erschaffen; doch aber ihre gegenwärtigen Theile, nebst derselben Zusammensetzungen zu unterschiedenen Zeiten auf einander gebildet worden. Daß die gegenwärtige Körperwelt durch die Schöpfung zu Stande gekommen, bedarf

keines weitläuftigen Beweises. Doch kann dieser Satz folgendergestalt bestätiget werden. Die itzige Welt hat nicht von Ewigkeit her ihre Wirklichkeit gehabt, wie vorhin gezeiget. Nun existiret sie aber vor uns augenscheinlich: Also muß sie mit einer bestimmten Zeit ihr Daseyn bekommen haben. Hat sie aber wohl aus einem ewigen Etwas; aus einer immer vorher dagewesenen Grundmaterie entspringen können? Ich glaube nicht. Denn diese ist eben so, als jene unmöglich. Die gegenwärtige Körperwelt ist also aus Nichts wirklich; aus Nichts sichtbar, das ist, erschaffen worden. Alle Elementen, die dieselbe ausmachen, sind also mit einer bestimmten Zeit erschaffen worden. Daß aber diese Welt anfänglich in Ansehung ihrer einfachen Dinge im Augenblick aus Nichts wirklich gemachet, und darauf zu unterschiedenen Zeitläuften nach einander ausgearbeitet worden, läßet sich also ausser allen Zweifel setzen. Dasjenige, was erschaffen wird, nimmt aus Nichts seinen Ursprung. u) Dieses ereignet sich aber im Augenblick; ohne irgend eine Folge auf einander; dabey sich nichts bemerken und unterscheiden läßt. x) Also ist keine merkliche Zeit,

u) *Wolfii* Psychol. ration. lat. §. 697.

x) Denn was aus nichts entspringet, ist im Augenblicke mit einmal da; folglich findet dabey keine Folge auf einander statt. Z. E. Die einfache

Zeit, keine Reihe abgesonderter und auf einander gefolgten Veränderungen vorbeygeflossen, da diese gegenwärtige Welt, ich meyne, alle ihre Elementen, erschaffen worden. Weil aber dasjenige, was aus einer vorher daseyenden Materie verfertiget wird, aus einem Etwas seinen Ursprung bekommt; dieses aber allmälich auf einander erfolget: y) So müßen die Welttheile, und die Zusammenverbindungen derselben nicht mit einmal zu gleicher Zeit, sondern folgsweise auf einander wirklich geworden seyn. Beydes bestätigen die Meynungen, welche unter andern die alten Philosophen, von dem Ursprunge der Welt gehegt, augenscheinlich: Wie stelleten sich doch diese große Männer den ersten Anfang aller Dinge vor? Sie dachten, daß die finstere Ewigkeit einstens zu einer zufälligen Zeit, eine unordentliche und unzählbare Menge theils körperlicher, theils unkörperlicher Elementen; ein wüstes und dunkeles Etwas, gleichsam ans

fache Wesen entspringen aus Nichts im Augenblick: (*Wolfii* Ontol. lat. §. 694.) daher läßt sich nichts auf einander folgendes bey dem Ursprunge derselben bemerken und unterscheiden.

y) Denn wenn ein Ding aus einer vorher gegenwärtigen Materie verfertiget wird: So erfolgen daraus nicht alle Theile desselben auf einmal; sondern sie können nach einander zur Wirklichkeit kommen. Die Dinge also, welche auf besagte Art entspringen, entstehen allmälich nach einander.

Licht gebohren hätte. Sie dachten ferner, daß diese Elementen in dem Chaos zwar eine Zeitlang herumgeschwärmet; endlich aber nach einander von ohngefähr zusammengestoßen, und allmälich beschäftiget gewesen wären, die Welt, die Welttheile in der Ordnung und Gestalt, welche sie anitzo besitzet, zubilden; darauf denn die gegenwärtige Körperwelt wirklich in besagter Art erfolget. Daß unterschiedene Philosophen des Alterthums dergleichen Muthmassung, von dem Ursprung und der Ausformirung der Welt in der That gehabt, bezeugen ihre Schriften mehr als zu deutlich. Mit wie vielem Eifer bemüheten sich nicht ein **Leucippus**, ein **Democritus**, z) ein **Epicurus** a) und viele andere, den Anfang der Welt also, wie gemeldet, vorzustellen? Und wie deutlich schreibt nicht ein sinnreicher **Ovidius** hiervon auf eine ähnliche Art? Die Worte, dadurch er seine hierher gehörige Gedanken, von dem Ursprunge der Welt, auf eine ungemein lebhafte Art ausdrücket, verdienen allhier gemerket zu werden, welche nach der Uebersetzung des geschickten Herrn Professor **Winkler** b) also lauten, aus dem ersten Buche des **Ovidius** Verwandlung:

Eh

z) *Diogenes Laërtius* in Leucippo p. 567. et in Democrito p. 573.

a) *Lucretius* de rerum natura lib. 5.

b) Siehe der **D. Gesellschaft in Leipzig einige Schriften.** 1 B. p. 487. 488.

Eh Meer und Erde war, und das, was
alles deckt,
Der Himmel sie umschloß; lag, was man
sieht, versteckt.
Es zeigte sich nur erst der Grund von allen
Dingen,
Die wie ein wüster Klump verwirrt zusam-
men hingen.
Den Kreis der Welt beschien annoch kein
Sonnenlicht;
Kein Neumond nahm noch zu; die Erde
war noch nicht
In der umfloßnen Luft durch ihre Last ge-
schwungen,
Und Amphitritens Arm war noch nicht
durchgedrungen.
Allwo die Erde stund, da war auch Luft
und Meer;
Und also wankte noch das Erdreich hin
und her.
Das Meer war ungeschickt, Holz, Baum
und Schif zu tragen:
Die Luft erfuhr noch nichts von aufgeklär-
ten Tagen:
Nichts hatte noch sein Kleid: Nichts war
des andern Freund.
Es schien zwar kalt und warm, und dürr
und naß vereint,
Hart, weich und schwer und leicht vermi-
schet und verbunden;
Doch ward nichts einiges, nichts stimmen-
des gefunden.

Dieses alles bestätiget unumstößlich, daß sogar die alten Philosophen aus dem Lichte der Natur gemuthmasset, daß die gegenwärtige Welt zwar zu einer Zeit erschaffen, aber nach einander zierlich ausgearbeitet worden. Und also haben wir diejenigen Sätze ausgeführet, aus welchen wir hernach wahrscheinlich werden darthun können, daß **die Stammeltern des menschlichen Geschlechts** nirgend anders, als **auf unserer Erde zuerst zum Vorschein gekommen.**

§. 7.

Hieraus folgert die Vernunft wahrscheinlich, daß die Stammeltern der Menschen 1) in keiner andern, als in der gegenwärtigen Welt, 2) nicht da sie kaum erschaffen, sondern bereits ausgearbeitet gewesen,

Soll die menschliche Vernunft wahrscheinlich einsehen, daß die Stammeltern des menschlichen Geschlechts auf Erden zu existiren angefangen: So muß sie ausser den vorigen noch einige andere Vordersätze, die gleichfalls von uns vorgetragen werden müßen, zu Hülfe nehmen. **Anfänglich muß die Vernunft überführet seyn, daß die ersten Eltern in dieser gegenwärtigen, und in keiner andern Welt, zu der Zeit, da sie ihren ersten Ursprung empfangen, zum Vorschein gekommen.** Dieses ist ein solcher Satz, dessen Wahrscheinlichkeit vorher ausgemacht werden muß; wo er zum Beweisgrunde des vorhergehenden dienen soll. Wie? wird aber derselbe der Vernunft als scheinbar vorkommen? O ja! denn die folgende Schlüsse werden die Vernunft bewegen, es einzusehen, daß

daß gedachte Muthmassung wahrscheinlich sey, nämlich, daß unsere Voreltern nirgends anders, als in dem gegenwärtigen Weltgebäude zuerst erschienen. Einmal ist gewiß, daß unsere Stammeltern in der Zeit ihr Daseyn bekommen haben. (§. 5.) Ferner ist fest, daß, wo sich eine Zeit befindet, auch zugleich eine Welt ihr Daseyn habe. (§. 6.) Also ist nothwendig hieraus der Schluß zu ziehen, daß jene in der Welt, und nirgends anderswo, zu existiren angefangen. Sollen aber wohl diese Stammmenschen in der gegenwärtigen Welt ihre Wirklichkeit bekommen haben; oder ist etwan eine andere dageweſen, die vor der itzo sichtbaren ihnen zu dieser Absicht gedienet? Wir behaupten aus der Vernunft, daß keine andere Welt, sondern die gegenwärtige denjenigen Platz in sich geschlossen, darauf die Stammeltern der Menschen zuerst ihr ursprüngliches Daseyn erhalten. Denn weil keine Vorwelt jemals existiret; sondern die gegenwärtige Welt nur die einzige ist, welche vor allen andern möglichen wirklich geworden: (§. 6.) So haben auch die ersten Menschen in keiner andern, als in der gegenwärtigen Welt, zum Vorschein kommen können. Und solchergestalt ist das erste, dessen vorher Erwähnung geschehen, wahrscheinlich dargethan worden. Weil nun aber das gegenwärtige Weltgebäude zwar mit einmal hervorgebracht, aber nach einander allmälich ausgezieret worden: (§. 6.)

3) und besonders auf diesem Erdkörper zuerst zum Vorschein gekommen.

So muß fürs andere entschieden werden, ob die ersten Eltern zu der Zeit ihr Dasein erlanget, da diese Welt noch nicht gänzlich ausgearbeitet; oder da sie bereits ausgearbeitet gewesen. Jenem kann die Vernunft ihren Beyfall nicht ertheilen. Denn wie hat doch diese Welt ausgesehen, da ihre Theile noch unter einander vermischet, und nicht, wie anitzo, zusammen vereiniget gewesen? Hier hat eine Menge von Himmel- und Erdmonaden gelegen; dort eine Sammlung von Fluß- und Seewasser sich fortgedränget. Hier hat eine Partey Feuer und Luft unter einander einen Zweykampf gehalten; dort ist ein Gewölke von Regen und Hagel, von Blitz und Schnee, von Irrlichtern und Donner herumgeschwärmet. Hier haben die Gewässer gewütet; dort die Abgründe ganze Feuer- und Erdklumpen in sich geschlucket. Hier haben die Winde große Weltstriche umgerissen, und mit sich geführet; dort hat ein Morgenlicht; hier die Dunkelheit; dorten Wärme und Kälte geherrschet. Bald haben sich einige Welttheile abgerissen; bald an einander gehangen; bald sich selbst verzehret; bald neue erzeiget. Kurz, alles hat mit einander gestritten, und den wahren Ruheplatz gesuchet. Ist es bey solcher Beschaffenheit der Welt nun wohl möglich gewesen, daß die ersten Menschen an das Tageslicht haben kommen, und die Weltfläche betreten können?

Ich

Ich glaube es nicht. Denn wo hätten dieselben einen Augenblick fortdauren, und ihr angefangenes Leben fortsetzen können? Gewiß, der erste Othem, den sie eingezogen, hätte den Gang ihres Blutes gehemmet, und entweder die Lebenskräfte ausgekochet; oder in ein Eis verwandelt; oder auf eine andere Art stehend und unbelebt gemacht. Gewiß, der erste Augenblick ihres Lebens wäre zugleich der letzte; und der erste Ort ihrer Geburt zugleich ihre Gruft gewesen. Wie klar leuchtet nicht also hieraus, daß die ersten Eltern zu der Zeit ihre Wirklichkeit erreichet, da dieser Weltbau vollkommen ausgearbeitet gewesen; da die Fixsterne an ihrem bestimmten Orte geruhet; die Planeten in ihren gehörigen Gängen herumgewandert; und die Zwischenräume aus den nöthigen flüßigen Materien bestanden haben. Es ist hierbey wohl zu merken, daß wir dieses, was wir von unseren ersten Eltern angeführet, nicht von ihrer Sele, oder von denjenigen Monaden, aus welchen ihre Leiber zusammengesetzt gewesen, verstanden haben wollen. Denn hiervon wird unten besonders gehandelt, und wahrscheinlich erörtert werden, zu welcher Zeit, bey welcher Weltbeschaffenheit, die Selen und die Leiber der ersten Eltern zu Stande gebracht worden. Wir erinnern dahero nochmals, daß alles Vorige von den ersten Eltern, da bereits Leib und Sele mit einander vereiniget gewesen, und

beyde in einander gewirket haben, verstanden werden müße. Und also haben wir fürs andere wahrscheinlich dargethan, daß die Stammeltern des menschlichen Geschlechts damals zum Vorschein gekommen, da die gegenwärtige Welt gehörig ausgearbeitet gewesen. Viele Weltweisen aus dem Heidenthume stimmen auch hierinn mit uns völlig überein. Zu welcher Zeit setzten doch die alten Phönicier den Geburtstag der ersten Menschen aus? Nachdem eine gewiße finstere und geistige Luft, saget Sanchuniathon, c) in seine eigene Principia, in sein dickes und trübes Chaos sich verliebet hatte: So erweckte sie in demselben eine Vermischung, welche der Anfang der Bildung aller Dinge war; hieraus entsprung der Saamen aller Geschöpfe, und die Erzeigung der ganzen Welt; hieraus erwuchsen ferner einige verständige Thiere, die Zophasemim, die Beobachter der Himmel; und darauf fingen an die Sonne, Mond und Sterne zu leuchten; große Winde, Wolken und Wassergüße zuerfolgen; in der Luft ein starckes Geprassel, Donner und Blitz zutoben; ja die vorhergemeldete verständige Thiere zuerwachen und zuerleben. Bey welcher Weltbeschaffenheit stelleten sich ferner die klugen Aegyptier das erste Hervorkommen der Menschen vor? Wie Himmel

c) *Sanchuniathon* apud Eusebium de præcep. Eu. L. I. c. 10.

mel und Erde, welche beym Weltanfange unter einander vermischet waren, mit der Zeit, wie **Diodorus Siculus** d) berichtet, sich abgesondert, und die gegenwärtige Einrichtung erhalten hatten: So fingen an, einige Bewegungen in der Luft aufzusteigen; einige feurige Theile zu der Sonne und den Sternen heraufzuwirblen; die festen Theilchen auf der Erden, und die wäßerichten in den Meeren zusammenzutreten; aus jenen mancherley vernünftige und unvernünftige Thiere, und aus dieser allerley Fische, und lebendige Geschöpfe herauszukriechen. Wenn dachten die alten **Hetrurier**, e) daß die ersten Menschen wirklich geworden? Sie meyneten, daß GOtt, der Urheber aller Dinge, die Welt in sechstausend Jahren zu Stande gebracht, nämlich in den ersten tausend Jahren den Himmel und die Erde; in den nächsten das sichtbare Firmament; in der dritten tausendjährigen Zeit, das Meer sammt allen auf der Erde befindlichen Wassern; im vierten die großen Lichter, Sonne, Mond und Sterne; im fünften das Geflügel, Gewürme, ja alle Thiere in der Luft, Erde

d) Siehe den ersten Theil der allgemeinen Welthistorie, welche in Engelland durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget, von dem berühmten Herrn Doctor **Baumgarten** in Halle, aus dem Englischen ins Deutsche übersetzet worden p. 30. 31.

e) *Anonymus apud Suidam* in voce, Tyrrheni.

Erde und Wasser; und endlich in dem sechsten die Menschen erschaffen hätte. Wie stellen sich die heutigen Indianischen Philosophen, die Braminen, f) den Zustand der Welt vor, da die ersten Menschen zur Wirklichkeit gebracht worden? Sie glauben, daß der große GOtt, nachdem er die unordentlich unter einander vermischt gewesene Elementen erzeiget, durch ein großes Rohr aufs Wasser geblasen, hieraus das Firmamene aufgebauet; darnach aus den übrig gebliebenen festen Theilen die Erde, und aus den flüßigen das Meer verfertiget; hierauf Sonne, Mond und Sterne dargestellet, und zuletzt den Menschen, als das würdigste Geschöpfe vor allen andern, aus dem Eingeweide der Erden erschaffen hätte. Wie sahe es mit dem Weltgebäude, nach der Meynung der Chineser g) aus, da die ersten Einwohner zum Vorscheine kamen? Sie behaupteten, daß zuerst der Himmel vollendet; darnach die Erde; hierauf die Senuii oder Geister; und nach denselben die ersten Menschen verfertiget worden. Und eben dasselbe lehren bis auf den heutigen Tag unterschiedene heidnische Völker, welche wir, um alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, mit Stillschweigen vorüber gehen wollen. Alles dieses leget offenbar an den Tag, daß die bloße Vernunft fähig sey, wahrscheinlich zu muthmassen, daß unsere

f) *Lords* discovery of the Banian religion.
g) *Martinii* historica Sinica Lib. I. c. 11. 12. etc.

sere Stammeltern damals wirklich geworden, da das Weltgebäude gänzlich ausgeführet, und mit der Aussicht, mit welcher es itzo pranget, begabt gewesen. Dieses sind nun diejenigen Hülfsgründe, welche wir aus obigen Ursachen, zum Grunde unseres folgenden Beweises legen mußten. Nun wollen wir endlich zur Sache näher schreiten, und wahrscheinlich darthun, **daß unsere erste Eltern vermuthlich an keinem andern Orte, als auf dem gegenwärtigen Erdkörper zuerst zum Vorschein gekommen.** Wir schliessen zu dem Ende, nach der Vorschrift der Vernunft, folgender Weise. Weil die Stammeltern des menschlichen Geschlechts, wie itzo gezeiget worden, ihr Daseyn bekommen haben, da die Welt bereits ausgearbeitet gewesen, das ist, da alle Fixsterne an ihren gehörigen Oertern geruhet; die Planeten in ihren bestimmten Kreisen und Weiten herumgewirbelt; und die nöthige flüßige Materien, die zwischen jenen enthaltene Welträume ausgefüllet haben: So fragt es sich, ob diese Menschen entweder in einem Fixsterne; oder in einem Planeten; oder in einem Zwischenraume ans Licht gekommen? Die Vernunft antwortet, daß weder das erstere, noch das letztere wahrscheinlich zu seyn scheine. Denn weil die Fixsterne aus lauter Feuer bestehen; kein menschlicher Leib aber weder kurz, noch lang darinnen fortdauren kann: So urtheilet sie, daß die ersten Menschen,

schen, da sie mit einem uns in den wesentlichen Stücken ähnlichem Leibe ausgerüstet gewesen (§. 4.), nicht in einem von den Fixsternen zuerst erschienen sind. Ferner, weil in den Zwischenräumen des Himmels ein flüßiges ätherisches Wesen, welches viel dünner und von viel leichterer Art, als unsere Luft ist, sich befindet; die Erfahrung aber lehret, daß der menschliche Leib, in einer Materie von gedachter Beschaffenheit nicht leben könne: So schließt sie hieraus ebenfalls, daß die ersten Eltern in dergleichen Zwischenräumen nicht ihren Anfang genommen. Sie geräth also auf keine andere Muthmassung, als auf diese: Vielleicht werden die ersten Menschen in einem Planeten ihr Daseyn erhalten haben. Allein die Vernunft denket hierbey: Welche planetische Kugel wird diese Leuthe zuerst in ihrem Schooße getragen haben? Etwa eine aus unserm Planetensystema; oder eine andere aus einem fremden? Daß ein fremder, oder zu unserem Sonnengebäude nicht gehöriger Planetenkörper, die Voreltern der Sterblichen zuerst aufgenommen, kömmt ihr ganz unwahrscheinlich vor. Denn überhaupt ist es ausgemacht, daß die ersten Eltern auf unserm Erdboden vor einigen Zeiten sich befunden, und vermuthlich darauf lange gelebet; weil sie darauf ihre Kinder zu zeigen, und das menschliche Geschlecht zu gründen angefangen. (§. 23.) Haben sie nun also durch einige Zeitläufte auf

dieser

dieser Erdfläche fortgedauret, und man setzet, sie hätten auf einem fremden Planeten ihr erstes Leben bekommen: So müßten dieselbe gewiß von da bis hierher gereiset, oder auf eine andere Art herüber gekommen seyn. Haben die ersten Menschen eines Theils aus eigenen Kräften die Reise vollendet: So sind sie gewiß auf Wunderwerken, gleichsam wie auf Schiffen, von dort bis hierher gesegelt. Denn mit wie vielen und ihrer gehabten Natur gar nicht gemäßen flüßigen Materien sind diese Räume nicht vollgefüllet? In dieser Himmelsgegend mag ein dünnes, subtiles und dichtes Wesen; in jener eine dicke, feste und undurchdringliche Materie; in einer andern ein heisses und zerschmelzendes Feuermeer; in einer andern ein erkältendes und erfrierendes Himmelsgewäßer ruhen. Und wer kann alle die Materien angeben, mit welchen diese erstaunendgroße Zwischenräume überflüßig vollgehäufet seyn mögen? Wie haben sie also auf diesen unwegsamen und unbefahrnen Bahnen fortsegeln, und dabey lebendig bleiben können? Ferner, welche Wege haben diese erste Leuthe bey gedachter ätherischer Schiffahrt nehmen; welche Magnetnadel gebrauchen; nach welchen Winden sich richten; nach welcher Himmelsgegend ihre Segel ausspannen; und nach welchen Regeln diesen unsern Planeten, diesen Hafen ihrer Ruhe träfen, und vor andern kennen können? Gewiß, alles, alles dieses

bezeuget

bezeiget klärlich, daß der mächtige GOtt seine Wunderkräfte, hierbey das Steuer regieren, kurz, ihr Leben auf eine wunderthätige Art erhalten müßen; wenn dieselben etwa auf eigene Hand, von einem entferneten Weltkörper auf diesen Planetenhafen geschiffet wären. Kann nun aber wohl die menschliche Vernunft in diese himmlische Schiffahrt willigen, und sie für wahrscheinlich halten? Keinesweges! Diese Reise kömmt ihr bedingter weise unmöglich, gar zusammengesetzet, allzuweit hergeholet, und eben deswegen ganz unwahrscheinlich vor. (§. 1.) Sind wiederum die ersten Menschen von andern endlichen Geistern oder Geschöpfen aus der Ferne auf diese Planetenkugel herübergetragen worden: So haben gleichfalls unterschiedene Wunderwerke sie begleiten, und bis an diesen Ort forthelfen müßen. Denn weil nicht zu vermuthen, daß ein endliches Geschöpfe, aus eigenem Nachdenken herauszubringen im Stande gewesen, wohin die ersten Menschen, die bis hierher auf einem fremden Planeten gewohnet, eigentlich zu Hause gehöret: So hat auch keines von denselben die Einsicht besessen, sie in ihr bestimmtes Vaterland auf die Erdkugel zu überbringen. Sind also diejenige Wesen, die sie übertragen, vernünftige gewesen: So hat GOtt ihnen ohnfehlbar die bequemsten Bahnen anweisen, und den Planetenkörper, dahin sie gelangen sollen, unmittelbar anzeigen,

kurz,

kurz, manche Wunder ausüben müssen. Sind wiederum diejenigen Werkzeuge, die sie übergeführet, leblose und unverständige Körper gewesen: So hat GOtt denselben nothwendig, eine starke Richtung, an den bestimmten Weltkörper sich hinzubewegen, eindrücken; oder einen besondern Geist, einen von ihm vorher hierinnen unterrichteten Geist, statt eines Vorgängers beyfügen; kurz, seine Wunderkräfte auf manche Art anwenden müssen. Die Vernunft geräth also in eine Wildniß unbegreiflicher und häufiger Wunderwerke; wenn sie sich waget anzunehmen, daß die ersten Eltern auf einem anderwerts gelegenen Planeten hervorgekommen, und von da auf unsere Erde übertragen worden. Sie ziehet also hieraus den Schluß, daß Letzteres, weil es sehr zusammengesetzt, und weit, weit, nämlich vom hohen Himmel hergeholet ist, keine Wahrscheinlichkeit habe. (§. 1.) Folglich denket sie mit einem größeren Scheine der Gewißheit zubehaupten, daß die ersten Menschen vermuthlich auf einem Planeten aus unserem Sonnengebäude zuerst hervorgetreten. Allein, da dasselbe aus sechs Hauptplaneten, Mercurius, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturnus; und zehen Nebenplaneten, dem Monde, denen Jupiters- und Saturnustrabanten aufgeführet ist: So machet sich die Vernunft den Einwurf, es sey eben nicht nöthig zu vermuthen, daß die ersten Menschen

zuerst auf der Erde erschienen, sie können ja vielleicht auf einem andern Planeten unseres Sonnensystems, etwan auf einem Hauptplaneten, oder Trabanten, ihr ursprüngliches Daseyn erhalten haben. Hinwieder müssen wir ebenfals der Vernunft begegnen, und ihr vor Augen legen, daß kein anderer Planet ausser der Erden fähig gewesen, unsere Voreltern, gleichsam in ihrem ersten Aufleben, aufzunehmen. Wir erinnern hierbey, daß wir nicht nöthig hätten, noch einen andern Beweis hiervon anzuführen; weil der vorige, dadurch wir dargethan, daß kein fremder Planet, er mag entweder ein Hauptplanet, oder ein Trabant; entweder ein neuer, oder veränderlicher Stern, oder Komet geheissen haben, das Vaterland unserer ersten Eltern abgegeben, zur Gnüge zureichend ist, den gemachten Einwurf zuwiderlegen. Allein, da eine aus andern Gründen hergeholte Bestätigung die Wahrscheinlichkeit eines Satzes noch mehr befestiget; überdem auch ein doppelter Beweis von einer Sache seinen Nutzen hat: So wollen wir uns nicht verdrüssen lassen, auf eine von der vorigen unterschiedene Art zu zeigen, daß ausser der Erden vermuthlich keiner von den übrigen Planeten den ersten Geburtsplatz unserer Voreltern in sich gehalten. Wir empfinden, daß der menschliche Leib, weder bey einer brennenden Hitze; noch bey einer durchdringenden Kälte, lebendig bleiben könne. Nun lehret

die

die Sternwissenschaft, daß auf einigen Planeten unseres Sonnengebäudes eine große Wärme, und auf andern ein heftiger Frost; beydes Witterungen, welche der Beschaffenheit der menschlichen Leiber gar nicht gemäß sind, herrschen. Denn, da die Wärme im Mercurio sich zu unserer zur Sommerszeit, wie $6\frac{2}{3}$ zu 1; und die Wärme des siedenden Wassers zu unserer gewöhnlichen Hitze in den Sommertagen, wie 3 zu 1 verhält: So ist dieserwegen jene $2\frac{2}{3}$ mal so stark, als diese. Ferner, da die Wärme in der Venus sich zu unserer, wie 2 zu 1; und die Hitze des siedenden Wassers zu unserer Sonnenwärme, wie 3 zu 1 sich verhält: So folget, daß die Hitze in der Venus $1\frac{1}{2}$ mal schwächer ist, wie diejenige, welche das siedende Wasser hat. Und da die Wärme des Mars sich zu unserer Wärme, wie $\frac{2}{3}$ zu 1; des Jupiters, wie $\frac{1}{27}$ zu 1; und des Saturns, wie $\frac{1}{1881}$ zu 1 verhält: So erhellet hieraus, daß die Wärme des Mars, der $\frac{2}{3}$ Theil; des Jupiters, der $\frac{1}{27}$ste; und des Saturnus, der $\frac{1}{1881}$ste Theil von unserer gewöhnlichen Sommerwärme sey. h) Da nun also gewiß ist, daß auf diesen Planeten theils eine grosse Hitze, theils eine empfindliche Kälte; und auf keinem eine der menschlichen Leibesverrichtung gemässe Witterung regieret: So leuchtet hieraus offenbar, daß Mercurius eines

h) Die Richtigkeit dieser angegebenen Verhältnissen, beweiset die Astronomie und Physik.

Menschen Leib verbrennen, und zerschmelzen; Venus, zerkochen und gewaltig erhitzen; Mars, aller nöthigen Lebenswärme berauben; Jupiter, gänzlich erkälten, und starrend machen; ja Saturnus, in lauter Eis verwandlen müsse. Und also ist dargethan worden, daß kein menschlicher Leib in einem dieser Planeten eine zeitlang lebendig bleiben könne. Doch denke nicht, du ungläubige Einbildungskraft, daß vielleicht ein Nebenplanet, oder ein anderer von dem vorigen unterschiedenen eines Sonnengebäudes, einen menschlichen Leib lebendig zu erhalten fähig sey. Nein glaube, daß auch die Beschaffenheit dieser Weltkörper mit der inneren Einrichtung des menschlichen Leibes gar nicht übereinstimme, und das Leben desselben beym ersten Augenblicke ersticken müsse. Wenn der menschliche Leib auf unserer Erde nur an einige entfernete Gegenden, nach den rauhen Weltpolen sich hinbegiebt; so muß derselbe unterweilen die größte Kälte; das schärfste Ungemach; ja öfters einen elenden Tod erdulden; wie dieses zur Gnüge die umsonst erwartete Zurückkunft einiger dahin gefahrenen Seeleute bestätiget. Nun sind der Mond, die Nebenplaneten des Jupiters und Saturnus insgesammt weiter von uns, als die unter den Polen gelegene Länder entfernet; wie die Astronomie und Geographie lehren: Also ist nichts wahrscheinlicher zu muthmassen, als daß diese Weltkugeln eine noch größere

Kälte

Kälte haben; und deswegen mit mehrerem Rechte untüchtig sind, einen menschlichen Leib lebendig zuerhalten. Da nun also, aus der Zusammenhaltung der Beschaffenheiten eines menschlichen Leibes, und der zu unserem Sonnensystema gehörigen Planetenkugeln gefolgert worden; daß kein menschlicher Leib, in einem dieser angeführten Himmelskörper ein Leben haben, und eine zeitlang behalten könne: So nimmt nunmehr die Vernunft deutlich wahr; daß auch unsere erste Eltern, welche gleichfalls mit einem menschlichen, das ist, einem unserem ähnlichem Leibe begabet gewesen (§. 4.), nicht auf diesen benannten Planetenkörpern, ihren Anfang haben nehmen können. Wo, in welcher Gegend der Welt steht nun also das Gebäude, welches diese Menschen zuerst erblicket und bezogen haben? Gewiß, sie sind nirgends anders, als auf dieser Erdkugel zum ersten Vorschein gekommen; auf dieser Erdkugel, die mit dieser Leibeseinrichtung am besten übereingestimmet; die eben deswegen am geschicktesten gewesen, sie lebendig aufzunehmen und zuerhalten. Wichtiger Satz! darauf die menschliche Vernunft inskünftige viele Muthmassungen gründen; und manche wahrscheinliche Meynungen mit einer Festigkeit aufbauen wird. Wiewohl, die an allen zweiflende Einbildungskraft, kann wider den letzteren Beweis folgende Einwürfe machen. Sie kann denken: Es läßt sich freylich

vermuthen, daß die Stammeltern des menschlichen Geschlechts nirgends anders, als auf diesem Körper zur Wirklichkeit haben kommen können; weil die andern Planeten unseres Sonnengebäudes zu der Leibesbeschaffenheit der Menschen sich gar nicht schicken. Aber ist es denn eine ausgemachte Wahrheit, daß unser Sonnensystema zu der Zeit, da diese Menschen das erste Weltlicht erblicket, eben so wie anitzo beschaffen gewesen, daß nämlich alle Hauptplaneten von der Sonne, und die Nebenplaneten von ihren Planeten den gegenwärtigen Abstand gehabt. Vielleicht mag die Sonne damals in einem andern Weltraume geruhet, andere Planeten um sie gewirbelt, und fremde Nebentrabanten um ihre Planeten herumgeschwungen haben? Wer weis, wo die Erde damals gewesen? Ob sie nicht als ein Komet, oder Nebentrabant um andere Himmelskörper eines weiter entlegenen Systems herumgelaufen? Oder wo dieses nicht geschehen; ob sie nicht um unsere Sonne in einer anderen Weite, in einem anderen Kreise herumgeschwommen ist? Vielleicht mag ihre Lage, ihr Ort, ihre Bewegung, ihre Größe, kurz, ihre ganze damals gehabte Beschaffenheit hernach verändert worden seyn. Hat nicht Herodotus i) schon gelehret, daß die Sonne in einer Zeit von eilftausend dreyhundert und vierzig Jahren viermal ihren Lauf verändert? Haben

i) *Herodotus* Lib. II. c. 142.

ben nicht Leucippus k), Democritus, Empedokles, Diogenes und Anaragoras l) vorgegeben: Daß die Erde zu einer Zeit gegen Mittag gefallen, und gegen Mitternacht dichter und fester geworden? Ist nicht Burnet m) der Meynung gewesen, daß im Anfange die Erdachse eine parallele Richtung mit der Achse der Ecliptik gehabt; hernach aber eine besondere Schräge bekommen. Hat nicht Whiston n) bereits gemuthmasset: Daß die Erde im Anfange sich nur um die Sonne, nicht aber um ihre Achse, mit der Sonnenstrasse parallel beweget; daß sie aber hernach, zu einer merkwürdigen Zeit, sich um ihre Achse zu drehen, und von der mittägigen zu der mitternächtigen Gegend zu senken angefangen? Ist nicht Maupertuis o) auf die Gedanken gekommen, bey Anzeigung des Ursprungs des Saturnusringes, anzunehmen, daß zu einer gewissen Zeit, ein kleiner Nebentrabant sich gar zu sehr in seinem Laufe zum Saturn genähert, und von demselben nach allen Seiten angezogen worden? Und haben nicht endlich die neueren Wißkünstler aus unterschiedenen Bemerkungen geschlossen, daß alle Fixsterne; folglich

k) *Plutarchus* de placitis Philosoph. Lib. III. c. 12.
l) *Loc. cit.* Lib. II. c. 8.
m) *Burnets* Theory of the Earth. Lib. II. c. 4.
n) *Whistons* Theory P. II. p. 98. seqq.
o) Traite de la Figure des Astres.

auch ihre Planeten, jährlich ihren Ort verändern, und nach einigen Jahren an eben dieselbe Stelle, in welcher sie bey Erschaffung der Welt gestanden, gelangen werden? p) Doch gesetzt: man nehme auch an, daß unser Sonnengebäude zu der Zeit, da unsere erste Eltern wirklich geworden, eben so wie anitzo ausgesehen; ist denn nun wiederum unumstößlich, daß ihre Leiber mit unseren eine gleichförmige Dichtigkeit und Festigkeit gehabt? Läßt sich nicht gedenken, daß dieselbe von dauerhafter und stärkerer Natur, als die unsrige gewesen? Wir bemerken ja an unsern Leibern, daß dieselbe nicht die Festigkeit unserer Groß-

p) Da die neuern Beobachtungen gelehret, daß die Sterne in siebenzig Jahren von dem Anfange des Widders um einen Grad in der Eccliptik fortrücken; aus der Geometrie aber bekannt ist, daß diese Linie aus dreyhundert und sechzig Graden bestehe: So folget hieraus offenbar, daß nach fünf und zwanzigtausend und zweyhundert Jahren, wo anders die Welt so lange dauren soll, die Sterne wieder an derjenigen Stelle des Himmels, wo sie bey der Schöpfung der Welt sich befunden, stehen werden. Nun sind bereits, nach der allgemeinen Rechnung, fünftausend siebenhundert und fünf und vierzig Jahre verflossen. Also wird das Jahr, da die Constellation des Himmels eben dieselbe, als beym Anfange der Welt seyn wird, welches von den alten Poeten das große Platonische Jahr genennet worden, nach neunzehentausend vierhundert und fünf und funfzig Jahren einfallen.

Großeltern oder anderer Vorfahren an sich haben? Lehret nicht ein jedes Jahr; ein jeder Tag; eine jede Stunde, daß die Stärke der menschlichen Leiber abnimmt? Kann man also hieraus nicht wahrscheinlich muthmassen, daß eben so wiederum die Leiber vor hundert Jahren stärker; vor zweyhundert noch stärker; vor dreyhundert noch stärker; ja diejenigen Leiber, welche beym Anfange der Welt gelebet haben, so stark gewesen, daß die gegenwärtigen mit denselben gar in keine Vergleichung gezogen werden können? Läßt sich also hieraus nicht wahrscheinlich abnehmen, daß die Leiber der ersten Voreltern eine größere Festigkeit und Dauer gehabt, als diejenigen, mit welchen wir anitzo umkleidet sind? Vielleicht mag der Leib des ersten Menschen, einen solchen Zusammenhang körperlicher Theile besessen haben, daß kein Feuer, keine Kälte denselben zu trennen vermögend gewesen? Warum ist also nöthig, anzunehmen, daß die Leiber unserer Voreltern mit den unsrigen, in Ansehung der Stärke und der hieraus fliessenden Eigenschaften, übereingestimmet. Es fällt daher der ganze Beweis, dadurch bestätiget worden, daß die ersten Eltern auf andern Planeten nicht zum Vorschein zu kommen fähig gewesen, von selbst weg; wenn die Einbildungskraft vorwendet, daß so wohl unser Sonnensystema, als auch der Leib der Menschen, eine andere Beschaffenheit, wie anitzo, gehabt. Wie können nun

diese Einwürfe, diese mit vielen Zeugnissen und Beweisgründen bestätigte Einwürfe der Einbildungskraft widerleget werden? Die menschliche Vernunft antwortet hierauf, daß beyde auf folgende Weise zu heben sind. Einmal ist es gewiß, daß kein heidnischer Philosoph, kein heidnischer Geschichtschreiber alter Zeiten mit irgend einem einzigen Worte, an eine solche gänzliche Veränderung unseres Sonnensystematis in ihren hinterlassenen Schriften gedacht. Zwar leugnen wir nicht, daß einige derselben einen Bericht überliefert, wie die Erde unterschiedene Veränderungen erlitten, und unterschiedene Zerrüttungen ausgestanden. Denn **Berosus**, q) ein babylonischer Schriftsteller, erzählet schon; daß unter der Regierung des Königes **Xisuthrus** eine große Sündfluth vorgefallen, dadurch das ganze menschliche Geschlecht, ausser einigen Wenigen, ausgerottet, und die Erde sehr verwüstet worden. Die **Persianer** r) und **Indianer** s) statten einen gleichen Bericht von einer solchen Erdveränderung ab. Die **Aegyptier** t) denken auch an eine allgemeine Sündfluth in der Geschichte des Osiris und Typhons.

q) *Alexandr. Polyhist.* ex Berosо apud Syncellum p. 30. 31. et apud Cyrillum contra Iulian. Lib. I.

r) *Hyde* de religione veterum Persarum c. 10.

s) *Lords* Discurse of the Banian religion c. 6. 7.

t) *Plutarchus* de Iside et Osiride p. 356.

Typhons. **Plato** u) bezeiget gleichfalls, daß zu einer Zeit eine solche Ueberschwemmung und Ausrottung des menschlichen Geschlechts sich zugetragen. Die **Chineser** x) haben gleichfalls eine ähnliche alte Sage, wie Vossius erzählet. Und **Herrera** berichtet, y) daß einige americanische Völker eine Nachricht von dieser allgemeinen Weltbegebenheit unter sich haben. Auch geben wir gern zu, daß einige heidnische Schriftsteller von einer Veränderung der Lage und Bewegung der Erde Erwähnung gethan; wie die oben angeführte Meynungen lehren. Aber, daß ein Gelehrter von den Alten Nachricht ertheilet, wie entweder zu seinen oder vorigen Zeiten die Sonne an einem andern Orte gestanden; die Erde aus einem anderwerts gelegenen Systemate sich in das gegenwärtige hinbeweget; neue Planeten hinzugekommen; kurz, das Sonnengebäude sich gänzlich verändert hat: Dieses ziehen wir billig in Zweifel. Indessen, wenn eine solche allgemeine Veränderung in unserem Systemate wirklich vorgefallen: Ist nicht zuvermuthen, daß einige Schriftsteller auch nur mit wenigen Worten daran gedacht hätten? Da nun dieses von ihnen nicht geschehen:

u) *Plato* in Timaeo.
x) *Vossius* Epist. ad Andr. Coloium p. 409.
y) Sammlung verschiedener Reisebeschreibungen, die zu Leiden bey von der Aa herausgekommen, im VI. Theile p. 108. 109.

schehen: Hat man nicht Ursache zumuthmassen, daß sich niemals eine gänzliche Veränderung unseres Sonnengebäudes zugetragen. Ferner streitet auch diese Muthmassung wider den der Weisheit GOttes gemäßen Satz, laut welchen behauptet wird, daß nichts in der Welt ohne Absichten GOttes geschehen könne. z) Man bedenke einmal. Weswegen hätte im Anfange die Sonne in jenem Winkel der Welt ruhen, und sich nach einiger Zeit zu einem andern, der vielleicht einige tausend, ja wohl hunderttausend Meilen davon mag abgestanden haben, fortbewegen sollen? Weswegen hätte die Erde und unsere übrige Planeten anfangs in einem anderwerts dagelegenen Systemate sich herumwirbeln, und hernach von da fortrücken, in das gegenwärtige eindringen, und um unsere Sonne herumlaufen sollen? Es ist keine Absicht zu ergründen, weswegen dieses wirklich hätte geschehen sollen. Und es ist dieses daher eine Muthmassung, welche keinen Grund, keine Wahrscheinlichkeit hat. Weiter, läuft diese Einwendung wider die Vollkommenheit der gegenwärtigen Welt. Wie? hält man nicht eine Uhr für höchst unvollkommen, in welcher die Räderwerke und übrige Theile eine Zeitlang die Art ihrer Zusammensetzung behalten; aber hernach dieselbe verlohren, und eine andere bekommen haben?

z) *Wolfii* Theol. Natur. lat. P. I. §. 660. 661.

haben? Schätzet man dieselbe nicht für schlecht; wenn einige Räder, die in diese Getriebe eingegriffen, hernach in andere eingewälzet; wenn dieselbe Räder, die vorher klein gewesen, durch Hinzuthuung einer gleichartigen Materie vergrößert; die vorher an der mitternächtigen Seite geruhet, hernach zu der mittägigen fortgerücket, und mit andern zusammen vereiniget worden? So gewiß nun eine solche Uhr für unvollkommen gehalten wird: So gewiß würde auch die Welt diesen Werth bekommen, wenn man glauben möchte, daß in derselben so viele und wunderbare Bewegungen und Veränderungen sich zugetragen; daß bey dem Ursprunge aller Dinge unser Sonnengebäude nicht aus diesen Planeten und Trabanten, sondern aus andern, die hernach fortgewälzet, und andern Sonnen unterwürfig gemacht worden, bestanden; daß anfänglich die Erde in der Bahn des Mercurius, oder der Venus, oder eines dritten Himmelskörpers sich fortbeweget, hernach aber zur andern Zeit in dem gegenwärtigen Kreise herumgelaufen; und daß der Abstand dieser Planetenkugel von unserer Sonne, wenn auch einige Veränderungen in der Richtung und Gestalt desselben sich etwan ereignet haben mögen, sich so merklich verändert. Nein! Nein! die gegenwärtige Welt ist ja unter allen möglichen die vollkommenste. a) Wie hat also dieselbe dergleichen erstau-

a) *Wolfii* Theol. Nat. lat. P. I. §. 382.

erstaunendgrosse Veränderungen im Anfange der Zeiten erfahren können? Es ist daher offenbar, daß alles dieses wider die Vollkommenheit der itzo sichtbaren Welt streitet. Und endlich, widersprechen auch diese gedachte Vorwürfe der Einbildungskraft den Regeln der Wahrscheinlichkeit. Denn wer hätte diese wunderbare Verwandlungen der Weltgebäude; diese besondere Bewegungen der Sonne und Planeten; diese verschiedene, erstaunende und gewaltige Verwechslungen der Oerter verursachen sollen? Hätten sich die Weltkörper von selbst aus ihren alten Plätzen wegbegeben, und sich an diejenigen Oerter hingemacht, wo sie zu Hause gehören: So würden sie gewiß eine Vernunft besessen haben; oder von einem ohngefähren Zufall zu dergleichen Unternehmungen bestimmt worden seyn. Aber, wie unmöglich ist Jenes; und wie weit Dieses hergeholet. Wären sie wiederum von Andern aus ihren alten Lagen fortgetrieben und an diese hingeleitet worden: So hätten gewiß diese Veränderungen entweder fremde Materien; oder ein Geist; oder eine Menge Geister zu Stande bringen müssen. Aber ist dieses alles nicht gar zu sehr zusammengesetzt, und sehr weit hergeholet? Gewiß, die Vernunft geräth bey dergleichen Gedanken in einen Tumult weitläuftiger und zusammengesetzter Veränderungen, darinnen sie das Ende desselben nicht absehen kann. Sie hält daher

für

für höchst unwahrscheinlich, daß damals, da die ersten Eltern zum Vorschein gekommen, das Sonnengebäude eine andere Einrichtung, wie anitzo gehabt. (§. 1.) Was kann aber die Vernunft der Einbildungskraft entgegensetzen, wenn diese ferner einwendet, daß die ersten Eltern deswegen in andern Planeten unseres Sonnengebäudes zur Wirklichkeit haben gelangen können, weil sie vermuthlich eine solche Leibesstärke besessen, die keine Hitze, keine Kälte eines fremden Planeten zu entkräften vermögend gewesen. Die Vernunft erwidert, daß dieses mit der Wahrscheinlichkeit nicht zusammenzureimen sey. Denn einmal ist ein menschlicher Leib, der gedachte Beschaffenheiten an sich haben sollte, ganz unmöglich. Die ersten Leiber sind ja Körper gewesen. b) Diese sind aber zertrennlich: c) Also haben sie auch durch eine große Gewalt, dergleichen eine Hitze und Kälte bey sich führet, in Stücken zertheilet werden können. Sie sind ferner menschliche Leiber, das ist, unserem in den wesentlichen Theilen ähnliche Leiber gewesen. Können nun aber wohl unsere Leiber eine Stärke und Festigkeit bekommen, die auch die größte Hitze und Kälte zu überwältigen untüchtig ist? Wie leicht ist nicht das Gold, Sil-

b) Die ersten Leiber haben aus Theilen bestanden: Also sind sie Körper gewesen. *Wolfii* Ont. lat. §. 531.

c) *loc. cit.* §. 637.

Silber und Eisen? Wie strenge sind nicht die durch die Glut des Feuers herausgebrachte Gewässer? Und dennoch können jene zerschmelzen; und diese theils zertheilet, theils zur Härte gebracht werden. Nun können die festen Theile des menschlichen Leibes nicht einmal eine mit gedachten Körpern übereinkommende Dichtigkeit, und die flüßige eine gleichförmige Festigkeit bekommen; weil das Wesen, das ist, die Art der Zusammensetzung der Theile, einem jeden Dinge eigenthümlich ist; folglich fremden nicht mitgetheilet werden kann. d) Und also gehet es nicht an, daß der menschliche Leib also verstärket werden könne, daß er nicht durch eine große Wärme oder Kälte gänzlich zernichtet werden sollte. Woraus will man daher beweisen, daß der Leib der ersten Menschen mit einer solchen Dichtigkeit begabt gewesen, die nicht durch die große Wärme oder Kälte der Planeten hätte erweichet oder zertheilet werden können. Die Vernunft erkennet offenbar, daß ein solcher Leib bedingter weise unmöglich. Ferner sind dergleichen Einwendungen gar zusammengesetzt und weit hergeholet. Denn kommt man nicht viel einfacher und kürzer ab, wenn man setzet, daß die ersten Leiber, da sie unsern ähnlich gewesen, eine wo nicht gleiche, doch ähnliche Stärke mit unsern gehabt; eine Stärke, die nicht mit denen Metallen oder chymischen Wassern übereinge-

d) Solches lehret die Metaphysik.

eingestimmet; eine Stärke, welche mit unserer Leibesdichtigkeit eine ähnliche Verhältniß gehabt. Es ist also höchst wahrscheinlich, daß der Leib der ersten Eltern nicht wie ein ungemein fester Körper, sondern wie ein menschlicher Leib beschaffen gewesen (§. 1.). Entfernet euch demnach, ihr nichtswürdige und grundlose Einwendungen der Einbildungskraft vor dem Angesicht der Vernunft. Sie hält eure Scheinbarkeit für einen Schimmer, der zwar anfänglich die Aufmerksamkeit beleuchtet; aber doch dieselbe nicht blendet, oder ihren Beyfall nach sich zieht. Die Vernunft läßt sich hierdurch in ihren Muthmassungen nicht wankend machen; sie bleibt dabey, daß es wahrscheinlich sey, die Stammeltern des menschlichen Geschlechts sind nirgend anders, als auf dieser Erde, zuerst zum Vorschein kommen. Dieses könnte von dem Ursprunge der Menschen genug geschrieben seyn. Allein, die Vernunft, die nicht so bald im Nachdenken bestehen bleibt, sondern darinnen so weit fortgehet, so weit es ihr fortzugehen möglich ist, will hiermit nicht zufrieden seyn; sondern begehret noch näher die Gegend, wo die Stammeltern auf der Erde ihr Daseyn bekommen, zu wissen. Wir wollen daher einen Versuch anstellen, diese Weltfläche, diese Geburtsgegend unsrer ersten Eltern im folgenden Absatze, nach der Vorschrift und Handleitung der Wahrscheinlichkeit, auf der Erde aufzusuchen.

§. 8.

Die Vernunft vermuthet wahrscheinlich, daß die ersten Menschen in einer Gegend, welche in der so genannten alten Welt gelegen, zuerst erschienen sind.

Die menschliche Vernunft vermuthet, daß die Stammeltern des menschlichen Geschlechts in einer Gegend, welche in der so genannten alten Welt gelegen, zuerst zum Vorschein gekommen. Die Gründe, vermittelst welcher sie auf die Muthmassung gebracht wird, sind folgende. Alle Völker des Erdbodens, welcher gemeiniglich in die alte Welt, Europa, Asia, Africa, und in die neue Welt America, eingetheilet wird, stammen vermuthlich von einem einzigen Elternpaar ab (§. 2. 3.). Die Einwohner der alten Welt kommen also nicht von einem besondern Stammmenschenpaar, und die Americaner auch von einem besondern ursprünglich her; sondern diese werden entweder von jenem ihren; oder jene von dieser ihrem ersten Elternpaare entstanden seyn. Daß nicht America, sondern die alte Welt den Grund zu der Bevölkerung der ganzen Erdfläche geleget, läßt sich folgendergestalt aus den grauen Geschichten erweislich machen. Wie ist America, die neue Welt, mit Menschenkindern besetzt worden? Hat etwan das menschliche Geschlecht sich zuerst auf diesem großen Lande angesponnen, da indessen der übrige Theil des Erdbodens, die alte Welt, durch einige Jahresläufte leer und unbewohnt gewesen? Oder hat die alte Welt gleich im Anfange durch Fortpflanzung des ersten Elternpaares und ihrer Nachkommen

men sich bevölkert, und darauf nach Ablauf einiger Zeiten unterschiedene Menschen, die dieses Land eingenommen, überschicket. Man darf sich nicht einbilden, daß die erstere Meynung sogleich über den Haufen fällt, wenn man vorwendet, daß die alte Welt schon viele Jahre voraus, ehe das geringste von der neuen bekannt gewesen, ehe **Columbus** und **Americus Vesputius** diese entdeckt gehabt, eine große Menge Sterblicher in sich aufbehalten: Folglich, daß das ganze menschliche Geschlecht sich nicht in America angefangen, und bis in die alte Welt ausbreiten können. Man erfähret mehr als zu gewiß, daß diese lockere Einwürfe der Einbildungskraft so gleich zerstäuben; so bald man überleget, daß America mit vielen Menschen schon besetzt gewesen, da noch niemand von dem größten Haufen der Einwohner der alten Welt gewußt, ob und wo ein solches Land in dem großen Weltraum wirklich da ist; da noch kein Columbus, kein Americus Vesputius an diesen Erdtheil gedacht, geschweige in der That entdeckt gehabt e). Dieses beweisen unwidersprechlich

e) Obgleich der größte Theil von den Menschen vor Columbus und Americus Vesputius Zeiten, von der neuen Welt nichts gewußt: So lehren uns doch die Geschichte, daß einigen wenigen die Wirklichkeit derselben viele Jahre voraus, ehe dieses America von besagten Männern erfunden

die großen Parteyen der Menschen von mancherley Sitten und Sprachen, welche diese beyde Seefahrer in America angetroffen; da sie das Glück gehabt, zum erstenmal selbiges zu betreten, und in näheren Augenschein zu nehmen. Und also muß ein anderer Grund angegeben werden, daraus sich wahrscheinlich die

funden worden, bekannt gewesen. **Aelianus** berichtet unter andern Hist. III. daß **Silenus** erzählet: Europam, Asiam, Lybiam, insulas, Oceano circumfusas esse; extra eas continentem quandam infinitae magnitudinis, quae nutriat grandia animalia et homines duplo maiores et longaeuiores, quam nostri sunt. Ibidem esse magnas ciuitates, diuersa vitae instituta, et leges nostris contrarias. Und an einem andern Orte spricht er: hanc terram possidere grandem vim auri et argenti, ita vt inter illos populos minoris pretii sit, quam apud nos ferrum. **Seneca** bezeiget in seinen Suasoriis, daß die gemeine Rede gewesen, fertiles in Oceano iacere terras, vltraque eum rursus alia littora, alium iacere orbem. Hierher gehören auch die Vorhersagungen des *Senecae* Tragoedi in Medea.

* * * * Venient annis
Secula seris, quibus Oceanus
Vincula rerum laxet, et ingens
Pateat tellus, Typhisque nouos
Detegat orbes, nec sit terris
vltima Thule

Und **Marcellus** saget gleichfalls: In Atlantico mari Europaeo orbe potior insula.

die Falschheit der ersten Meynung zeigen läßt; nämlich, daß America nicht die alte Welt, sondern diese jene bevölkert hat. Wenn wir die Geschichte von dem Ursprunge der americanischen Völker nachlesen; so bekommen wir von der Unwahrscheinlichkeit gedachter Muthmassung die wichtigste Bestätigung. Diese erzählen uns, daß America nicht von Columbo und Vesputio im Jahr tausend fünfhundert zum erstenmal mit Menschen besetzet worden; sondern daß selbiges schon viele Jahrhunderte voraus von Leuten voll gewesen; daß die alten Phönicier, Scythen und Chineser zuerst dahin gekommen, und andere Völker nach sich gezogen haben; ja daß dieselben über Grönland, welches oben gegen Mitternacht mit America zusammenhängt, und einige andere gegen Abend und Morgen gelegene Plätze füglich dahin haben gelangen können f). Wahrscheinliche Bestätigung der andern Meynung, daß das menschliche Geschlecht vermuthlich sich nicht in America, sondern in der alten Welt angesponnen; daß die Americaner von den Einwohnern dieses Erdtheils entstanden. Kann diese wahrscheinliche Meynung nun uns nicht endlich auf die Muthmassung bringen, daß das erste Elternpaar nicht in America, sondern in einer zu der alten Welt gehörigen Gegend seinen Ursprung bekommen? Wir

f) Siehe *Hornium* de originibus Americanis Lib. II. c. 1.

wollen versuchen, nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit folgender maaßen zu schliessen: Da die Americaner von den Einwohnern der alten Welt, diese aber von einem einzigen Elternpaar abstammen (§. 2. 3.): So kann hieraus nichts wahrscheinlichers folgen; als daß die ersten Menschen in der alten Welt das menschliche Geschlecht zu zeigen angefangen, welches sich hernach, durch die natürliche Fortpflanzung, nicht allein bis in alle dazu gehörige Länder, sondern auch in die neue Welt, in America, ausgebreitet. Haben diese erste Leute in der alten Welt den Stamm zu der Fortpflanzung der Menschen, und Bevölkerung aller Theile des Erdbodens geleget: So haben sie auch vermuthlich sich daselbst befunden, da sie dieses wichtige Werk zu gründen angefangen. Haben aber die ersten Eltern dieses in einer Gegend der alten Welt bewerkstelliget: So sind sie gewiß nach ihrem Ursprunge und Geburt nicht dahin gereiset; sondern werden vermuthlich, wo nicht in eben demselben, doch in einem nahebey gelegenen Erdstriche ihre Wirklichkeit erhalten haben. Denn fürs erste ist kein Grund vorhanden, daraus man zu muthmassen Gelegenheit nehmen kann, daß die Stammeltern des menschlichen Geschlechts in America anfangs entstanden; darauf viele hundert Meilen davon, nämlich nach der alten Welt, gereiset; und endlich hierselbst den Stamm der Sterblichkeit

aufzu-

aufzurichten beflissen gewesen sind. Man denket sich Etwas, ohne einen gehabten Nutzen und Endzweck; wenn man sich den Anfang des menschlichen Geschlechts also vorstellet. Ja man kann der Einbildungskraft in Ewigkeit keine Antwort geben, wenn sie um die Ursache fragt: Warum nicht das erste Elternpaar in America die Menschlichkeit zu zeigen angefangen; da selbiges doch allda zum Vorschein gekommen, und sich eine zeitlang aufgehalten? Warum gedachte Voreltern vielmehr aus ihrem Vaterlande davongegangen, und nach der Fremde, in eine Gegend, welche vielleicht etliche hundert Meilen davon entfernet gelegen, sich begeben, und hierselbst die Zeugung der ersten Menschenkinder unternommen? Fürs andere denkt man sich Etwas höchst zusammengesetztes und weit hergeholtes; wenn man annimmt, daß die ersten Eltern an einem andern Ort auf der Erden entsprungen; und an einem anderen wiederum das menschliche Geschlecht zu gründen bemühet gewesen. Meynet man, daß die ersten Menschen aus ihrem Vaterlande nach der Fremde, zu Lande oder Wasser gegangen: So ist offenbar, wie viele Anstalten, wie viele Beschwerlichkeiten, wie viele Zeitläufte man zusammensetzen müsse; wenn man diese Meynung einiger maaßen sich als wahrscheinlich vorstellen will. Denket man, daß die ersten Eltern sich aus America nach der alten Welt, aus dem Lande,

auf dem sie schon dagewesen, nach einem andern, welches etliche hundert Meilen davon abliegt, hinbegeben: So ist gleichfalls unstreitig, wie weit man die ersten Menschen zur Zeigung der Sterblichen herbeyholen müsse; wenn man diese Muthmassung sich als scheinbar vor Augen legen will. Es bleibt also nichts übrig, als daß diese Vermuthung, vermöge welcher man sich vorstellet, daß die ersten Eltern in derjenigen Gegend, wo sie ihr Leben empfangen, auch andern dasselbe mitgetheilet; ich meyne, daß sie in der alten Welt ihr erstes Daseyn erhalten, und allhier dasselbe auch den Anfängern des menschlichen Geschlechts, welches sich zuerst in der alten und darauf in der neuen Welt ausgebreitet, verliehen haben, die einfachste und kürzeste sey. Und also erkennet die Vernunft wahrscheinlich, daß die Stammeltern der Sterblichen in einer zur alten Welt gehörigen Gegend zuerst zum Vorschein gekommen (§. 1.).

§. 9.

Die Erklärung des Entspringens, oder Ursprunges. Die Vernunft siehet wahrscheinlich

Nun wäre es Zeit, daß wir uns um dasjenige Wesen bekümmerten, welches diesen ersten Menschen ihren Ursprung gegeben. Allein, noch eines hindert uns, daß wir diese Untersuchung nicht so gleich anfangen dörfen. Man pfleget in der Philosophie zu sagen, daß ein Ding entspringet, wenn selbiges dazuseyn anfängt, da es vorher nicht dagewesen

sen g). Können wir auch nun wohl behaupten, daß die menschliche Vernunft erkennet, daß die Stammeltern der Sterblichen zu einer Zeit entsprungen sind? Freylich! Dieses läßt sich leicht aus dem Vorigen auf folgende Art darthun. Die Vernunft muthmasset, daß unsere erste Voreltern zu einer Zeit zum Vorschein gekommen (§. 5.), das ist, zu existiren angefangen, da sie vorher nicht existiret. Da nun dieses entspringen heißt, wie itzo gezeiget worden: So ist nichts wahrscheinlicher, als daß die Vernunft erkennet, daß dieselbe zu einer Zeit entsprungen sind. Jedoch diese Selenkraft weis nicht nur, daß die ersten Menschen in der Zeit ihren Ursprung bekommen, sondern sie kann so gar den Raum, die Gegend, woselbst sich diese wunderbare Begebenheit zugetragen, bestimmen. Ist nicht die Erde diejenige Fläche, auf welcher unsre erste Eltern ursprünglich zu existiren angefangen (§. 7. 9.)? Ist ein Ort in der alten Welt diejenige Gegend, in welcher sie ihr Daseyn erhalten (§. 8.)? Ja freylich. **Nun heißt aber entspringen**, wie oben gemeldet, anfangen zu existiren, ohne vorher dagewesen zu seyn. **Die Vernunft weis also, daß unsere erste Eltern überhaupt auf der Erden; und besonders in einer Gegend der alten Welt ihren Ursprung vermuthlich erhalten.** Offenbare Bestätigung, daß die

ein, daß die erste Menschen 1) überhaupt auf der Erden; 2) und besonders in einer zu der alten Welt gehörigen Gegend entsprungen sind.

g) *Wolfii* Ont. lat. §. 541.

menschliche Vernunft tüchtig sey, den Nebel der Unwissenheit, worinnen dasjenige, welches sehr weit von den gegenwärtigen Zeiten absteht, gemeiniglich umhüllet zu seyn pfleget, durchzubrechen, und ihn durch die kräftige Stralen der Wahrscheinlichkeit zu vertreiben! Jedoch, die Vernunft bleibt hierbey nicht bestehen; sie dringet weiter durch dieses Gewölke, und bearbeitet sich gleicher maaßen, dasjenige Wesen auszuforschen, welches den ersten Ursprung diesen Menschen vermuthlich gegeben. Und dieses ist eben dasjenige, welches wir in den folgenden Absätzen auseinanderzusetzen gedenken.

§. 10.

Die Vernunft erkennet wahrscheinlich, daß die erste Eltern 1) sich nicht selbsten ihren Ursprung gegeben; sondern 2) denselben von GOtt erhalten haben.

Wenn die **Vernunft nachdenkt, welches doch dasjenige Wesen sey, von dem die Stammeltern des menschlichen Geschlechts ihren Ursprung bekommen:** So geräth sie auf zwo Muthmassungen. Entweder stellet sie sich vor, daß diese Menschen sich selbst ihr erstes Daseyn gegeben; oder daß andere dasselbe ihnen ertheilet haben. Ueberleget die Vernunft die erste Vermuthung mit einiger Aufmerksamkeit: So kann sie sich nicht überreden, derselben ihren Beyfall zu geben; weil sie bemerket, daß dieselbe wider alle Wahrscheinlichkeit läuft. Denn wie? schließt die Vernunft, kann ein zufälliges Wesen sich selbst den Ursprung geben? Was zufällig ist, hat

hat ja den zureichenden Grund seines Daseyns; folglich auch seines ersten Ursprunges, nicht in sich, sondern in einem andern h). Dieses Wesen ist also dasjenige, welches sie zur Wirklichkeit bringen kann. Die ersten Menschen sind aber zufällige Wesen. Denn sie haben nicht von Ewigkeit ihr Daseyn gehabt, sondern sind zu einer Zeit in der Welt entsprungen (§. 9.). Sie haben daher eine Veränderung erlitten, indem sie aus Dingen, die vorher nicht wirklich gewesen, hernach wirklich geworden; indem sie hernach anders geworden, als sie vorher gewesen i). Da nun aber kein nothwendiges, sondern zufälliges Wesen verändert werden kann k): So folgt hieraus offenbar, daß die ersten Eltern der Menschen von einem andern Wesen ihren Ursprung erhalten. Und also erkennet die Vernunft, daß diese Leute sich nicht selbst gedachtes Daseyn verliehen haben. Eben dieses kann sie auch auf eine andere Art folgendergestalt erweisen. Ein jedes wirkliches Ding muß entweder ein nothwendiges oder zufälliges seyn; weil ein drittes hiervon unterschiedenes Wesen unmöglich ist l). Nun gehören die ersten Eltern zu der Zahl der wirklichen Dinge (§. 3.): Folglich sind sie entweder nothwendige

h) *loc. cit.* §. 310.
i) *loc. cit.* §. 541.
k) *loc. cit.* §. 292. 295.
l) *loc. cit.* §. 311.

wendige oder zufällige Dinge gewesen. Ein nothwendiges Wesen kann aber kein anderes neben sich haben m); ein nothwendiges Wesen kann auch zu einer Zeit nicht seinen Ursprung nehmen n). Nun sind aber zwo erste Menschen gewesen (§. 3.); es sind auch dieselbe zu einer gewissen Zeit entsprungen (§. 9.): Also sind sie nicht nothwendige, sondern zufällige Dinge gewesen. Da nun aber dasjenige, was zufällig ist, keinen Grund in sich hat, darauf dasselbe seinen Ursprung gleichsam aufbauen kann o): So folget, daß dieselbe sich ihr erstes Daseyn nicht schenken können. Und solchergestalt **nimmt die Vernunft wahr, daß die Stammeltern des menschlichen Geschlechts sich nicht selbst ihren Ursprung gegeben haben.** Wenn wir die Meynungen der alten Philosophen von dem Anfange der Völker mit einander zusammenhalten: So bemerken wir, daß die mehresten derselben hierinnen mit uns übereinkommen. Wenn die **Griechen** geglaubet, daß die ersten Menschen aus der Erde gewachsen; wenn **Anaximander** vorgegeben, daß

m) Ein nothwendiges Wesen ist ein ens a se. *Wolfii* Theol. Nat. Lat. Part. I. §. . Dieses aber ist ein einziges (*loc. cit.* §. 66.): Also kann jenes kein anderes mehr neben sich haben.

n) Aus eben der Ursache kann ein nothwendiges Wesen nicht einen Ursprung haben *loc. cit.* §. 37.

o) *Wolfii* Ont. Lat. §. 310.

daß sie aus dem Magen einiger Fische gezeiget; wenn **Archelaus** gelehret, daß sie aus der Erde durch die Wärme hervorgekommen; wenn **Parmenides** behauptet, daß sie aus dem Lehm vermittelst der Wärme und Kälte herausgekrochen; und wenn **Democritus** gemeynet, daß sie aus dem Wasser und Leim hervorgequollen (§. 3.): So haben diese Männer freylich etwas gemuthmasset, welches denjenigen, was wir hernach anführen werden, zuwiderläuft; aber doch so viel an den Tag geleget, daß es wahrscheinlich sey, daß die ersten Menschen sich nicht selbst gemacht, sondern von einer andern wirkenden Ursache gemachet worden seyn. Aus diesem allen erkennet nun die Vernunft höchst wahrscheinlich, daß sie sich nicht überreden könne, der ersteren von den oben angeführten Muthmassungen ihren Beyfall zu geben. Sie bleibt also bey ihrer andern Vermuthung, nämlich, sie **hält für wahrscheinlich, daß die ersten Eltern von einem andern Wesen ihren Ursprung erhalten.** Wer ist aber derjenige gewesen, der an ihnen diese große Handlung ausgeübet? **Die Vernunft muthmasset, daß kein anderer, als GOtt,** der Schöpfer aller Dinge, der Erhalter aller Welten, **dieses bewerkstelliget.** Wollen wir die Gründe wissen, aus welchen sie dieses wahrscheinlich schliesset: So dörfen wir nur unsere Aufmerksamkeit auf den folgenden Absatz wenden,

wenden, und denselben mit der gebührenden Beurtheilung überlegen.

§. 11.

Weitere Ausführung des vorigen Satzes.

Daß GOtt, der Urheber aller Dinge, derjenige gewesen, welcher unsern ersten Eltern ihren Ursprung gegeben, folgert die Vernunft aus folgenden Gründen. Wenn ein Mensch entspringen soll: So muß eine menschliche Sele mit einem menschlichen Leibe vereiniget werden. Denn die Sele und der Leib sind die wesentliche Theile eines Menschen: Und was helfen beyde, wann sie nicht aufs genaueste mit einander zusammenhangen? Nun sind aber die ersten Eltern Menschen gewesen (§. 2.): Folglich haben sie auf keine andere Art entspringen können, als ihre Selen und Leiber haben müssen zum Stand gebracht und mit einander aufs genaueste vereiniget werden. Wer ist aber vermögend, einer Selen, einem Leibe, den Ursprung zu schenken, und beyde mit einander zusammenzuverbinden, daß daraus ein drittes Wesen, ein Mensch wird? Gewiß! Kein grober Körper; keine eingeschränkte Sele; kein endlicher Engel oder Teufel; sondern der nur allein mächtige GOtt besitzt die Kraft, ein solches bewundernswürdiges Werk darzustellen. Denn wenn eine menschliche Sele von Einem seinen Ursprung bekömmt: So kann derselbe sie nicht aus einer Materie, sondern auch

auch einem leeren Nichts hervorbringen; weil sie ein einfaches Wesen ist p), das nicht anders, als auf diese Art, seinen Anfang nehmen kann. Derjenige aber, der aus Nichts ein Etwas bildet, bringt solches durch die Schöpfungskraft zur Wirklichkeit q): Also muß derjenige, der eine Sele wirklich machet, dieselbe erschaffen r). Wer ist aber mit der Macht, Dinge zuschaffen, ausgerüstet? Gewiß kein endliches Wesen, sondern nur der unendliche GOtt s). Kein endliches Wesen; denn selbiges verfertiget nichts anders, als Werke, deren Grundstoff vorher schon da ist, und nur von ihr in eine andere, öfters ansehnlichere, öfters auch unansehnlichere Gestalt gebracht wird. Nur der unendliche GOtt; denn dieser besitzt eigenthümlich die Kraft, aus Nichts ein Etwas zumachen; aus Nichts eine ungeheure große Welt von Körpern; eine unbegreifliche Welt von Geistern und Selen; folglich eine menschliche Sele zu machen. Da nun die ersten Eltern menschliche Selen gehabt (§. 4.): So kömmt der Vernunft ungemein wahrscheinlich vor, daß der vollkommenste GOtt denselben ihren Ursprung gegeben.

p) *Wolfii* Psychol. Rat. lat. §. 48.
q) *Wolfii* Ont. lat. §. 691.
r) Denn was ist die Schöpfungskraft anders, als eine Kraft, etwas aus einem Nichts hervorzubringen. *Wolfii* Psychol. Rat. lat. §. 697.
s) *Wolfii* Theol. Nat. lat. P. I. §. 767.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn875207871/phys_0105
DFG

ben (§. 10.). Hoher und majestätischer Ursprung der ersten menschlichen Selen; da derselbe ihnen von keines Menschen Händen, von keines endlichen Geistes Kraft, sondern von der überschwänglichen Macht GOttes, des einzigen Herrn aller Wesen, ertheilet worden! So ungeschickt nun ein endliches Geschöpfe ist, menschliche Selen wirklich zumachen: So untüchtig ist auch dasselbe, einen menschlichen Leib, einen dem unseren ähnlichen Leib zubilden. Denn, kann wohl ein endlicher Verstand so viele Einsicht haben, eine solche künstliche Machine, dergleichen der menschliche Leib ist, anzugeben und aufzubauen. Schauen wir unseren im gegenwärtigen Zustande an: So finden wir, daß aus allen Theilen und derselben Zusammensetzungen unzählbare und unbegreiffliche Merkzeichen einer mehr als endlichen hierbey angebrachten Geschicklichkeit hervorleuchten. Wie künstlich sind nicht im menschlichen Leibe die kleinsten und zartesten Fibern aus anderen subtileren Fasern zusammengewebet? Wie weise sind nicht dieselbe in den mannigfaltigen Häuten in einander zusammengewirket? Wie feste sind nicht die Knochen, und andere dergleichen Theile daraus aufgebauet? Wie weislich sind nicht im menschlichen Leibe überall unzählbare mit mancherley flüßigen Körpern vollgefüllte Gänge gezogen? Wie wundersam sind nicht an den benöthigten Oertern unbegreifliche Quellen, welche das

Ihrig:

Ihrige in andere Canäle ausgiessen, angeleget? Wie vortheilhaft sind nicht die Werkzeuge der Sinnen, der Bewegung, der Erzeigung und Ernährung eingerichtet? Wie vortrefflich ist nicht dieses alles mit einander zusammengesetzet? Wie unvergleichlich sind nicht die Nerven, die Muskeln, die Adern und die übrigen Röhrwerke des menschlichen Leibes darinnen unter einander, und mit dem Herzen, der Residenz des Lebens, zusammenverbunden? Wie ausnehmend sind nicht die feinen Theile des Leibes mit dem Gehirne, dem Pallast der menschlichen Sele, zusammenvereiniget? Wie dauerhaft sind nicht diejenigen Gliedmaaßen, die zur Verstärkung und Beschützung dienen, aufgeführet? Wie wohlgereimt sind nicht die äusseren Glieder, die sichtbaren Theile von der größeren Gattung mit einander angeleget? Und wie ansehnlich, wie ordentlich ist nicht alles, was aus- und inwendig sich befindet, mit Zierrathen ausgeschmücket? O unaussprechliche Menge von festen und flüßigen Theilen! O unbegreiffliche Mannigfaltigkeit von Canälen und Flächen! O weiser Zusammenhang aller Gliedmaaßen! O majestätisches Gebäude von bewundernswürdigen Merkwürdigkeiten! Dieses, dieses muß die Vernunft bekennen, wenn sie einiger maaßen diesen hinfälligen Gliederbau betrachtet, und alle Mauren, Gemächer, Seulen und Auszierungen desselben mit ihrer Be-

urtheilung überleget. Dieses, dieses muß sie bewegen, zu gestehen, wie wahrscheinlich es sey, daß kein eingeschränkter, kein endlicher, kein unweiser Baumeister dieses Gebäude der menschlichen Glieder aufgeführet. Verständige Naturkündiger haben dieses, was die blosse Vernunft muthmasset, schon längstens nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit eingesehen. Wer ist ein solcher Fremdling in den gelehrten Geschichten, der nicht wisse, wie zu den alten Zeiten ein **Theodoretus** behauptet, daß die weise Männer unter den Heiden, ein **Socrates, Hypocrates, Plato, Xenophon, Aristoteles, Galenus** und viele andere sich besonders über den Nutzen, den ein jedes Glied schaffet, verwundert, und bekannt, daß ihr Lob viel zu gering sey gegen der Weisheit dessen, der aller Schönheit Meister ist, die sich an dem Menschen sehen läßt; wie ein **Cicero**, ein **Plinius** und mehrere ein gleiches aus der Beschaffenheit des menschlichen Leibes bewundert; und wie zu den neueren Zeiten ein **Sturm** aus den Augen; ein **Schmidius** aus den Ohren; ein **Hamberger** aus dem Herzen; ein **Sloane** aus dem Magen; ein **Wucherer** aus dem Gehirn; ein **Heister** aus den Gebeinen; ein **Feuerlin** aus der Zunge; und ein **Ries** aus der Vereinigung der Sele mit dem Leibe, gründlich erwiesen, daß alle diese Theile des menschlichen Leibes nicht von einem geringen, sondern von einem hohen

Urhe-

Urheber, von dem allweisen GOtt ihre ursprüngliche Bildung haben r). Die Nachahmungen dieser Theile, die von den spitzfindigsten Köpfen ausgesonnen und ausgearbeitet worden, bestätigen eben dasselbe augenscheinlich. Es ist zwar wahr, daß man durch die Kunst einige Abrisse von Augen, Ohren, Nerven, derselben Bewegungen, von den Blutgefäßen und dem Umlaufe des Blutes in denselben, zu entwerfen versuchet; aber es ist auch wahr, daß dieselbe mit den wahren Urbildern nicht in die geringste Vergleichung kommen. Alles, alles was die menschliche Kunst hiervon ausgearbeitet, verhält sich zu ihren Originalien, wie etwa das Kähnchen, welches Robinson Crusoe gezimmert haben mag, zu einem von den geschicktesten Zimmerleuten in Holland aufgebaueten Orlogschiff; wie ein Gemählde, was ein Anfänger in der Mahlerkunst gezeichnet, zu einem Bilde, welches ein höchst geschickter Mahler aus Italien geschildert; und wie eine Machine, welche ein einfältiger Handlanger in dieser Kunst verfertiget, zu jenen bewundernswürdigen Wassergebäuden, die die größten Meister in London und Marly aufgeführet. Augenscheinliche Bestätigungen, daß der menschliche Leib, diese künstliche Machine, seinen Ursprung und Einrichtung nicht von einem endlichen, sondern

r) Siehe Derhams Astro-theologia ex Edit. Fabricii.

unendlichen Meister habe. Da nun die Leiber der ersten Eltern mit den unsrigen in den wesentlichen Theilen übereingestimmet (§. 4.): So ist offenbar, daß die menschliche Vernunft nichts wahrscheinlicheres muthmassen könne; als daß dieselbe kein endliches Wesen, sondern der einzige unendliche GOtt gebildet. Endlich ist auch kein eingeschränktes Geschöpfe mächtig, die Vereinigung der Sele mit dem Leibe zu Stande zu bringen. Denn derjenige, der diese Bemühung über sich nehmen will, muß die Sele an denjenigen Ort des Leibes einsetzen, wo alle Theile mit ihr genau zusammenhangen; weil dieses der Begriff der Vereinigung erfordert. Nun bestehen aber die Theile des Leibes aus lauter einfachen Kräften, und die Sele ist eine einzige einfache Kraft; wie aus der Metaphysik bekannt ist: Also muß derjenige, der Leib und Sele mit einander vereinigen will, diese an einen solchen Ort anbringen, wo diese einzige Kraft mit allen übrigen Kräften genau zusammenhänget. Da aber das Zusammenhangen aus der Gleichheit, der Größe und Stärke der Wirkungen und Gegenwirkungen entspringet u): So muß der-

u) Alsdann saget man, daß zwo einfache Wesen zusammenhangen, wenn dieselbe in einander so stark wirken, daß eine ziemliche Kraft anzuwenden erfodert wird, um beyde von einander zu bringen. (*Reuschii* System. Metaphys. §. 564.)

Da

derselbe die Sele an einen solchen Ort im Leibe einsetzen, wo alle Kräfte des Leibes in die einzige Kraft der Selen zu wirken; und diese in jene mit gleich großer Stärke zurückzuwirken tüchtig sind. Besitzet nun aber ein endliches Geschöpfe eine Einsicht, diesen Ort genau zu treffen? Mit nichten! Keine eingeschränkte Sele, kein endlicher Geist vermag unmöglich die Größe der Kräfte des menschlichen Leibes, die Stärke derselben, ja die Größe und Stärke beyder Ineinanderwirkungen deutlich einzusehen. Denn alles, was ein endliches Wesen von äusseren Dingen erkennet, erkennet dasselbe vermittelst seiner sinnlichen Werkzeuge x). Diese sind aber unfähig, eine Kraft,

Da nun aber zwo Wesen alsdann am stärksten wirken, und folglich am schwersten aus einander zubringen sind, wenn sie beyde mit einer gleich großen Stärke in einander wirken; wie solches die Mechanik lehret: So folget, daß das Zusammenhangen der Monaden aus der gleich großen Stärke derselben gegenseitigen Wirkungen, das ist, derselben Wirkungen und Gegenwirkungen entspringe.

x) Ein endlich Wesen kann auf keine andere Art eine Erkenntniß von den äusseren Sachen, als durchs Empfinden erlangen. Nun geschieht das Empfinden vermittelst der sinnlichen Werkzeuge; folglich kann ein endlich Wesen von äusseren Dingen auf keine andere Weise eine Erkentniß, als durch die gedachte Werkzeuge der Sinnen erhalten. Man darf nicht einwenden,

daß

eine Sele, eine Wirkung eines einfachen Wesens in andere von gleicher Art abzuschildern; weil sie unkörperlich, unsichtbar, und nicht durch die Sinne empfindlich sind: Folglich kann selbiges hiervon keine deutliche Einsicht erlangen. Wie ist also ein endliches Geschöpfe vermögend, den Ort in dem menschlichen Leibe zu treffen, der zu einem genauen Zusammenhange desselben mit der Sele sich vollkommen schicket? Die Vernunft hält also für wahrscheinlich, daß kein grober Körper, kein endlicher Geist mächtig sey, eine menschliche Sele mit einem ihr zugehörigen Leibe zusammenzuvereinigen. Wer ist denn nun derjenige, der dieses zum Stande bringen kann? Wahrlich kein anderer, als ein unendlicher Geist, der einige allmächtige GOtt. Dieser besitzt allein eigenthümlich die Kraft, Selen mit ihren gehörigen Leibern zusammenzuverknüpfen. Da nun solcher gestalt dargethan worden, daß kein endliches Wesen, sondern GOtt allein Leib und Sele mit einander vereinigen kann; aus dem Obigen aber bekannt ist, daß die Stammeltern

des

daß ausser unserer Sele noch viele andere Geister sich befinden, die gleichfalls endliche Wesen sind; aber dennoch die äussere Dinge nicht durchs Empfinden erkennen. Wir sind sogleich im Stande, hierauf zu antworten, daß dieser gemachte Einwurf auf keinem Grunde beruhe. Denn die neuere Philosophie lehret, daß alle endliche Geister die äussere Dinge empfinden; und daher sinnliche Werkzeuge mit sich führen.

des menschlichen Geschlechts Leib und Sele besessen, die mit einander aufs genaueste verbunden gewesen (§. 4.): So folget, daß dieselbe die Vereinigung ihrer Selen und Leiber von dem allweisen Urheber aller Dinge erhalten haben. Nimmt nun die Vernunft alles dieses zusammen: So erkennet sie ganz wahrscheinlich, daß der einzige GOtt die Selen der ersten Menschen erschaffen; ihre Leiber gebildet; und beyde in ihnen mit einander vereiniget, das ist, den ersten Eltern ihren Ursprung gegeben habe. Jedoch die unruhige Einbildungskraft, die gemeiniglich die Vernunft auf ihren Wegen zu begleiten, und manche Steine des Anstosses vorzuwerfen pfleget, kann gegen diese Muthmassung folgendes einwenden. Wie? ist es sich wohl vorzustellen, daß der große GOtt bey der Hervorbringung der ersten Menschen sich so tief erniediget, und hierbey so beschäftig erwiesen haben soll? Wer ist GOtt? Ein hoher und großer Geist, ein ewiges und dauerhaftes Wesen, ein Herr aller Herren, ein Eigenthümer aller Welten, ein Befehlshaber über alle erschaffene Dinge; mit einem Wort, ein hoher und großer GOtt. Wer ist aber der Mensch gewesen? Ein niedriger und eingeschränkter Geist, eine hinfällige und endliche Erde, ein Knecht des großen GOttes, ein Besitzer fremder Güter, ein Gebieter über geborgte Sachen; kurz, ein niedriger und ein-

geschränkter Mensch. O himmelbreite Verhältniß beyder Wesen! Ist nun wohl bey solcher Beschaffenheit wahrscheinlich zu muthmassen, daß dieser GOtt ein solches Geschöpfe persönlich und eigenhändig gemacht haben soll? Nein wahrlich! Dieses Vorgeben verliehret nicht nur allen Glanz der Wahrscheinlichkeit, wenn dieser Muthmassung die Hoheit GOttes und die Niedrigkeit des Menschen entgegengesetzet wird; sondern es bringt noch mehr die Einbildungskraft auf die Gedanken, für wahrscheinlich zu halten, daß vielleicht ein Engel oder ein anderer endlicher Geist, der, nach seinem Stande betrachtet, dem Menschen gemäßer, als der hohe GOtt gewesen, die ersten Eltern zur Wirklichkeit gebracht. Die Vernunft darf hierwieder nicht einwenden, daß kein endliche Geschöpfe, wie sie vorher gelehret, die Kraft besessen, menschliche Selen zu erschaffen; menschliche Leiber zu bilden; und beyde aufs genaueste zusammenzuvereinigen. Die Einbildungskraft weis hierauf bald, ohne langes Nachdenken, zu antworten: Es sey nicht unmöglich anzunehmen, daß GOtt etwan einem endlichen Geiste, der vor andern sich besonders hierzu geschicket, die Kraft eingeflösset, Selen zu schaffen; Leiber zu machen; und beyde mit einander zusammenzuverbinden. Dieses sind nun die Fesseln, womit die scharfe Einbildungskraft die Vernunft binden, und eine zeitlang zurückhalten kann, für unwahrschein-

scheinlich zu schätzen, daß die ersten Menschen einen göttlichen Ursprung gehabt. Allein, ist wohl die Vernunft so ohnmächtig, daß sie nicht diese Bande soll zerreissen, und sich in den vorigen Stand ihrer Erkenntniß setzen können? Mit nichten ist sie so ohnmächtig. Die Vernunft weis auf leichte Art darzuthun, daß es dem Verhältnisse, welche sich zwischen der göttlichen Majestät und der ersten Menschheit befunden, nicht im geringsten zuwider gewesen, unsere Stammeltern in eigener Person zu machen. Denn, ist es GOtt nicht entgegen gewesen, die Monaden dieses sichtbaren Weltgebäudes, die doch gewiß von geringerer und niedrigerer Art, als die menschlichen Seelen und Leiber sind, eigenhändig im Anfange der Zeit zu schaffen; um wie viel mehr hat es demselben nicht zuwider seyn können, die ersten Menschen, welche, wie gesagt, von besserer und höherer Gattung, als die elementarischen Monaden gewesen, in eigener Person zu entwerfen. Nun ist aber gewiß, daß GOtt und kein anderer die körperliche Welt, das ist, alle Monaden und derselben Zusammenvereinigung gebildet y): Also läßt sich noch viel eher vermuthen, daß derselbe die ersten Menschen, das ist, die mit einem menschlichen Leibe vereinigte menschliche Seelen derselben eigenhändig hervorgebracht. Die Einbildungskraft darf hierbey nicht erinnern: Man könne

y) *Wolfii* Theol. Nat. lat. P. I. §. 760.

könne sich wahrscheinlich vorstellen, daß etwan ein endlicher Geist den ersten Menschen hervorgebracht; daß, wenn derselbe auch nicht von sich selbst die Fähigkeit und Wissenschaft besessen, dieses Werk auszuführen, er dennoch beyde von dem allerhöchsten GOtt vielleicht mag erhalten haben; weil derselbe allmächtig ist, und solche Geschicklichkeit leichtlich einem anderen mittheilen kann. Die Vernunft erwidert hingegen, daß diese scheinbare Erinnerung mit der Wahrscheinlichkeit nicht bestehe. Denn einmal hat GOtt unmöglich einem endlichen Wesen die Kraft, menschliche und zwar die ersten menschlichen Selen zu schaffen, schenken können. Die Schöpfungskraft ist ja eine eigenthümliche Eigenschaft eines unendlichen Wesens. Nun kann ja diese nicht getrennet und einem andern beygeleget werden: Folglich ist GOtt nicht vermögend, die Schöpfungskraft von sich abzusondern, und selbige einem andern mitzutheilen z). Ferner bedenke man einmal die Folgen, die daraus flüssen; wenn man setzet, daß ein endliches Geschöpfe die Schöpfungskraft besitze. Würde ein endliches Wesen schaffen, das ist, da, wo nichts ist, die Wirklichkeit hinzuthun können: So würde selbiges seine eigene Schranken, seine eigene Mängel von Wirklichkeiten zernichten, und alle mögliche zu denen, welche da sind, hinzufügen. Wie? würde aber alsdenn ein endliches

z) *loc. cit.* §. 775.

liches Wesen sich nicht selbst in ein unendliches, in ein solches, welches alle Wirklichkeiten in sich hat, verwandeln? Und wie? Würde alsdann ein endliches Wesen nicht zugleich ein unendliches werden? Da nun dieses dem Begriff desselben; dem Satze des Widerspruchs widerstreitet: So ist offenbar, daß ein endliches Geschöpfe die Schöpfungskraft nicht besitzen könne. Ferner ist auch die Allmacht des großen GOttes nicht vermögend, diese unendliche Macht einem endlichen Wesen einzupflanzen. Denn dieselbe kann nur alles dasjenige wirklich machen, was möglich ist a). Nun ist aber die Schöpfungskraft in einem eingeschränkten Dinge nicht möglich; wie anitzo gelehret worden: Also ist die göttliche Allmacht nicht im Stande gewesen, die Kraft, die ersten menschlichen Selen zu verfertigen, einem endlichen Geiste beyzulegen. Wir halten es für überflüßig, diesen Ausspruch von der Allmacht GOttes durch weitläuftige Beweise zu rechtfertigen. Wir haben das Vertrauen, daß Vernünftige aus der Pilosophie wissen werden: Wie die göttliche Allmacht sich nicht auf Unmöglichkeiten, sondern auf Möglichkeiten erstrecke: Wie dieselbe nicht einen Stoß bekomme; wenn behauptet wird, daß sie dasjenige, was unmöglich daseyn kann, auch unmöglich wirklich machen könne. Und solchergestalt sehen wir ein, daß die menschliche Vernunft wahrscheinlich erken-

a) *Wolfii* Theol. Nat. P. I. §. 222.

erkenne; der allmächtige GOtt habe keinem endlichen Geiste die Kraft, die Selen der ersten Menschen wirklich zu schaffen, schenken können. Auf eben dieselbe Art begreift auch ferner die Vernunft, daß es höchst wahrscheinlich sey zu muthmassen, daß der weise GOtt keinem Geiste eine Anweisung gegeben, wie er den ersten menschlichen Leib bilden, und denselben mit der ihm zugehörigen Sele vereinigen sollte. Denn obgleich diese Muthmassung nicht etwas unmögliches in sich enthält: So ist sie dennoch den übrigen Regeln der Wahrscheinlichkeit entgegen. Nimmt man nicht etwas zusammengesetztes und weit hergeholtes an; wenn man denket, daß GOtt einem Geiste einen Unterricht gegeben, die ersten menschlichen Leiber zu formiren, und dieselbe mit ihren bestimmten Selen zusammenzuverbinden? Man überlege einmal, was GOtt hätte thun müssen, wenn er besagtes hätte bewerkstelligen sollen? Gewiß! die Weisheit GOttes hätte diesem Geiste gleichsam den Grundriß von den ersten menschlichen Leibern abschildern; die zur Bildung derselben geschickte Monaden anzeigen; die Lehrart, gedachte einfache Wesen genau mit einander zusammenzuverbinden, beybringen; die Regeln, diese verbundene Monaden, diese beyde Leiber mit den gehörigen Selen zusammenzuvereinigen, erklären; die Kunstgriffe, die Selen und Leiber in ein Leben zu bringen, lehren; kurz, viele

viele nothwendige, zusammengesetzte und tiefsinnige Wahrheiten vortragen und einschärfen müssen! Kann nun dieses wohl die Vernunft zugeben, ja für wahrscheinlich halten? Nein unmöglich! Denn sie sieht diese Muthmassung für gar zu sehr zusammengesetzt und weit hergeholet an. Es kömmt ihr die vorhin gehabte Meynung viel einfacher, viel kürzer vor. Sie vermuthet daher mit aller Wahrscheinlichkeit, daß GOtt keinem endlichen Geiste die Anweisungen ertheilet, die Leiber der ersten Voreltern aufzubauen, und sie mit denen ihnen zugehörenden Selen zusammenzuverbinden. Und also kann die Einbildungskraft durch diese von ihr abgeschossene Erinnerungen nicht die Vernunft überwinden. Sie bleibet dabey, daß vermuthlich kein endliches Wesen, sondern der allmächtige GOtt eigenhändig die Selen der ersten Eltern erschaffen; ihre Leiber gebildet; beyde mit einander zusammenvereiniget; kurz, die Stammeltern des menschlichen Geschlechts ursprünglich gemacht. Und hiermit nehmet euren Abschied, ihr großen Männer alter Zeiten, die ihr gelehret, daß die ersten Menschen aus der Erden, aus dem Magen einiger Fische, aus Leim, aus Wasser oder aus andern Erdtheilen ihren Ursprung bekommen. Die Vernunft der Nachwelt hat einen höheren, einen größeren Urheber entdecket. Nunmehr erkennet sie wahrscheinlich, daß die ersten Menschen von GOtt, demjenigen

nigen Geiste, der keinen höheren über sich erkennet, der der König aller Könige, der Herr aller Herren, der Schöpfer aller Geschöpfe ist, ihren Ursprung bekommen. Unbegreiffliche Liebe und Gnade, die GOtt dem menschlichen Geschlecht erwiesen! GOtt hat im Anfange der Zeiten seinen Thron verlassen, und sich auf diesen Erdkörper begeben. GOtt hat mit seinem Allmachtsfinger die Leiber der ersten Menschen erbauet, und darinnen eines jeden Sele, diese unvergleichliche Regentinn des Leibes, eingesetzet. GOtt hat in eigener Person also die ersten Menschen, die Stammeltern des ganzen menschlichen Geschlechts ursprünglich gemacht. O höchst unbegreiffliche Liebe und Gnade, die GOtt uns und allen Menschen erwiesen! Nun haben wir gezeiget, daß die Vernunft überhaupt ausmachen könne, daß GOtt derjenige gewesen, der unsern Stammeltern den Ursprung verliehen. Nun wollen wir auch besonders untersuchen, **ob dieselbe nicht mit einem Scheine der Gewißheit ergründen könne, wie, wo und wenn dieses geschehen?** Wir erinnern hierbey sogleich zum voraus, daß wir nicht ganz vollkommen diese drey Untersuchungen in ein erwünschtes Licht zu setzen im Stande seyn würden. Dieses ist auch von uns nicht zu fordern, die wir die Farben zu unsern entwerfenden Abbildungen allein von einer armen Vernunft entlehnen müssen. Denn, wie ist

es

es möglich, daß wir ganz genau die Entstehungsart, den Geburtsort und den Geburtstag der ersten Eltern vorstellen sollen; da dieses alles Dinge sind, die von GOtt unmittelbar gewirket und weislich erwählet worden; die folglich von uns auf keine Art gehörig sich vorstellen lassen. Die Vernunft ist ganz ungeschickt, die unmittelbaren Handlungen GOttes deutlich zu begreiffen b). Waget sie sich einmal in Gedanken auf diese Wirkungen des majestätischen Wesens; unterwindet sie sich einmal, dieselbe auch nur von ferne mit aller angewandten Aufmerksamkeit zu betrachten: So kömmt es ihr nicht anders vor, als wenn ein Vorhang vor dieselbe vorgezogen, der nicht den vollen Glanz dieser Handlungen; sondern nur einige Stralen von denselben in ihr Erkenntniß durchfallen läßt. Will nun aber die Vernunft genau bestimmen die Art und Weise, welche GOtt bey der Bildung der ersten Menschen angewandt; die Gegend, in welcher derselbige diese Bemühung vollendet; und die Zeit, da er dieses Werk ausgeführet: So sieht sie sich offenbar genöthiget, ihr Augenmerk auf GOtt und desselben Handlungen in der Nähe zu richten. Was wird aber die Vernunft durch ihr Nachdenken davon wahrnehmen? Gewiß! nichts anders, als undeutliche Bilder, mangelhafte Vorstellungen.

b) Siehe meine philosophische Gedanken, von der Schreibart der H. Schrift. Anmerk. (A.) p. 47.

lungen. Da also die menschliche Vernunft nicht mit aller Gewißheit ergründen kann, wie, wo und wenn GOtt unsern ersten Eltern ihren ersten Ursprung gegeben: So wollen wir in dem Folgenden hiervon nur in so weit handeln, in so weit uns die Regeln der Wahrscheinlichkeit hierinnen fortzugehen, verstatten werden.

§. 12.

Die Vernunft muthmasset, daß GOtt 1) die Seelen unserer Voreltern aus Nichts wirklich gemachet; ihre Leiber aus einem Klumpen erschaffener Erdmonaden formiret; und beyde durch seinen Einfluß mit einander vereiniget habe.

Wenn die **Vernunft nachdenket, wie doch der allmächtige GOtt die Stammeltern des menschlichen Geschlechts zur Wirklichkeit gebracht:** So geräth sie anfänglich auf die Vermuthung, daß GOtt ihre Sele aus Nichts wirklich gemacht; ihre Leiber aus einem Klumpen erschaffener Erdmonaden formiret; und beyde durch seinen Einfluß, die Sele mit dem Leibe zusammenvereiniget habe. Auf diese Grundmuthmassung, woraus sie im Fortgange andere herleitet, kömmt sie bey Gelegenheit des vorhergehenden Absatzes. Denn weil sie in demselben wahrscheinlich behauptet, daß GOtt die Selen der ersten Stammeltern erschaffen; ihre Leiber gebildet; und beyde mit einander verbunden habe: So kann sie auf keine scheinbarere Vermuthung, als auf die vorhin angeführte gerathen. Denn sie schließt: Hat GOtt die

Selen

Seelen der ersten Menschen erschaffen, so hat er dieselbe aus Nichts zur Wirklichkeit gebracht. Nun hat aber der große GOtt dieses gethan (§. 11.): Also hat er auch dieselbe aus Nichts wirklich gemacht. Ferner, hat GOtt die ersten Leiber gebildet, so hat er dieselben auf eine künstliche und geschickte Art verfertiget oder formiret. Nun hat aber der allmächtige Baumeister dieses bewerkstelliget (§. 11.): Also hat er dieselbe formiret. Weil nun diese Leiber Körper gewesen (§. 4.); ein Körper aber entweder aus einem Nichts, oder aus einer Menge elementarischer daseyenden Monaden, und nicht aus einer einzigen entspringen kann: So muß GOtt dieselbe entweder aus Nichts, oder aus einer Menge solcher Monaden formiret haben. GOtt, als ein weiser GOtt, handelt aber beständig auf eine einfache und kurze Art: Also wird er vermuthlich diese Leiber nicht aus Nichts; auch nicht aus einer Sammlung neuer und bloß zu dieser Absicht von neuem erschaffener elementarischer Monaden gebildet; auch nicht aus einem Haufen zusammengenommener Elementen eines von dieser unterschiedenen oder fremden Welttheils verfertiget; sondern aus einer Menge von unserer Erde genommenen Monaden, aus einem Klumpen bereits erschaffener Erdmonaden formiret haben. GOtt, als ein weiser GOtt, handelt aber nicht nur

auf eine einfache und kurze, sondern auch auf die einfacheste und kürzeste Weise: Also ist wahrscheinlich, daß GOtt nicht einen jeden Leib aus einer hierzu erwählten Erdmassa besonders verfertiget; sondern einen aus dem andern aufgebauet, nämlich daß er erstlich einen Leib auf besagte Art verfertiget, hierauf einige Theile davon abgesondert, und aus denselben den andern Leib des ersten Elternpaares, auf eine mit der vorigen übereinstimmende Weise, formiret habe. Endlich hat GOtt die Leiber und Selen der ersten Menschen mit einander verbunden: So hat er entweder die Selen mit den vorher fertig gewesenen Leibern, oder die Leiber mit den vorher zum wirklichen Daseyn gebrachten Selen zusammenvereiniget. Nun hat der große Baumeister die ersten Leiber und Selen mit einander verbunden (§. 11.): Also hat er entweder jenes oder dieses bewerkstelliget. Daß GOtt anfänglich die erste menschliche Sele, darauf den ihr zugehörigen Leib verfertiget, und endlich beyde mit einander zusammengesetzt, scheinet nicht wahrscheinlich zu seyn. Denn weil GOtt, als ein weiser GOtt, alles auf die einfacheste und kürzeste Art ausführet: So ist zu vermuthen, daß er eher dasjenige zur Wirklichkeit und Vollkommenheit gebracht, dessen ursprünglicher Stoff schon bereits erschaffen dawar; als dasjenige, welches sich noch nicht in der Welt der wirklichen,

chen, sondern bloß möglichen Dinge befand; ich meyne, daß er eher den ersten Leib, als die ihm zugehörige Sele gemacht und vereiniget. Es scheinet also wahrscheinlich zu seyn, daß der weise GOtt zuerst einen von den Leibern der ersten Menschen formiret, hierauf die demselben zukommende Sele an demjenigen Orte, da der Leib in die Sele, und diese in jenen zu wirken tüchtig gewesen; an demjenigen Orte, da die Sele mit allen Monaden des Leibes aufs genaueste zusammengehangen oder verbunden gewesen, eingeschaffen habe. Nun hat aber der allmächtige GOtt, da er die Sele in den gehörigen Ort des Leibes eingesetzt, und hierdurch beyder Vereinigung zu Stande gebracht, nicht müßig seyn können, sondern ausser sich wirken müssen; man sagt aber, daß **ein Wesen in das andere einfliesse**, wenn jenes in dieses ausser sich wirket c): Also ist offenbar, daß GOtt zuerst einen von den Leibern der ersten Voreltern formiret, hierauf die dazu gehörige Sele am bestimmten Orte eingeflößet, und also beyde mit einander aufs genaueste zusammenvereiniget habe. Dieses gehet nur bloß und allein auf den ersten Menschen von dem Elternpaare; auf denjenigen von unsern Stammeltern, welcher anfänglich aus einem Klumpen erschaffe-

c) **Baumgartens** Metaphysica §. 211.

ner Erdmonaden von GOtt gebildet worden. Hierbey fraget sich nun aber, wie GOtt den Leib und die Sele des andern Menschen von dem ersten Elternpaare zusammenverbunden habe? Hierauf antworten wir, daß selbiges vermuthlich auf folgende Art sich zugetragen haben mag. Weil GOtt, als ein weiser GOtt, alles auf die einfacheste und kürzeste Art wirklich macht: So ist es wahrscheinlich, daß derselbe in dem ersten Leibe nicht allein die selbigem eigenthümlich zukommende Sele, sondern auch die dem andern aus dem ersteren herausgezogenem Leibe zugehörige Sele, ja die Selen aller sterblichen Leiber eingeflößet. Es ist diese Meynung nicht allein möglich, sondern, wie erinnert worden, ganz einfach und kurz, in Ansehung GOttes. Sie ist anfänglich an sich möglich. Denn welchen Sätzen der Philosophie widersprechen wir, wenn wir vermuthlich annehmen, daß der allerhöchste GOtt in dem ersten menschlichen Leibe die Selen aller Sterblichen eingesetzet? Die ungläubige Einbildungskraft darf nicht einwenden, daß der erste menschliche Leib nicht zureichend gewesen, eine solche ungeheure große Anzahl menschlicher Selen aufzunehmen und zu fassen. Die Vernunft giebt ihr so gleich zu bedenken, daß die Selen, als einfache Wesen, keinen sonderlichen Raum einneh-

nen

men d); folglich, daß daß dieser Leib nicht allein eine zureichende, sondern überflüßige Menge von Raume für dieselbe in sich enthalten. Auch darf die Einbildungskraft nicht einwenden, daß ein menschlicher Leib nur seine eigene, nicht aber eine Menge fremder Selen in sich tragen könne; weil derselbe alsdenn aus mehr, als einer einzigen bestehen würde. Die Vernunft verweiset dieselbe so gleich auf die Beobachtungen der neuern Naturkündiger, welche gezeiget, daß in einem einzigen Tropfen männlichen Saamens einige tausend kleine Saamenthierchen herumschwimmen, derer jedes eine un-

d) Da die menschliche Sele ein einfaches Wesen ist: So kann sie, für sich allein betrachtet, keinen Raum einnehmen; ob sie gleich in einem Raume des Leibes ist (*Knutzen* commentatio de commercio mentis et corporis §. 37.). Weil aber keine Sele ohne einen organischen Körper existiren kann; wie die neuere Philosophie lehret (Leibnitz Essais de Theodicée §. 90. p. 134.): So nimmt die Sele nicht für sich, sondern für dieses beständige Gehäuse einen Raum ein. Da aber dieses Körperlein ungemein klein und subtil ist; wie die heutige Metaphysik bezeiget: So ist der Raum, den die Sele, oder ihr immer zugehöriges Körperlein für sich einschliesset, nicht sonderlich groß. Deswegen ist von uns gesaget worden, daß die Selen keinen sonderlichen Raum im Leibe erfüllen.

reife Sele, und einen ganz zusammengezogenen, einen unausgewickelten Leib hat, welche beyde durch die natürliche Zeigung zur gehörigen Reife und Wachsthum gebracht werden e). Die Vernunft weiset also hierdurch der Einbildungskraft, daß es füglich angehe, daß ein menschlicher Leib eine Menge vieler, ja aller menschlichen Selen in sich haben könne. Und also ist denen Sätzen der Philosophie nicht entgegen; sondern vo kommen gemäß derselben, für möglich zu halten, daß GOtt dem ersten menschlichen Leibe die Selen aller Sterblichen eingeflößet. Ferner ist auch diese Muthmassung einfach und kurz. Denn, würde man sich vorstellen, daß GOtt bey der Geburt eines jeden Kindes die gehörige Sele in den von den Eltern erzeigten Leib einflöße; oder daß derselbe im Anfange die erste, und darauf eine Sele nach der andern, einen Leib nach dem andern gemacht: So würde man sich gewiß etwas zusammengesetztes, etwas weitläuftiges gedenken; zu geschweigen der andern Schwierigkeiten, mit welchen diese Meynungen behaftet sind, und die unmöglich von denselben getrennet werden. Es ist daher wahrscheinlich zu muthmassen, daß der allweise

e) Dieses glauben **Leibnitz**, **Wolf**, **Reinbeck** und die mehresten von den neueren Philosophen, die mehr der Vernunft als der Einbildungskraft folgen.

weise GOtt damals, da er die erste Sele dem ersten Stammleibe angeschaffen, auch zugleich die Selen aller derselben Nachkommen, mithin des andern Menschen von dem ersten Elternpaar, eingeflößet. Kann man nun aber sich vorstellen, daß der große Schöpfer die erste, die andere menschliche Sele, ja die Selen aller Sterblichen, in solche Wohnungen, in solche Theile des ersten menschlichen Leibes eingeherberget, die sie unmöglich haben beziehen können; die noch gar nicht aufgebauet gewesen, sondern deren Baumaterialien unter und über einander in der größten Unordnung gelegen? Keinesweges! Dieses läßet sich unmöglich von GOtt, der Weisheit und Ordnung liebet, sicher gedenken. Es scheinet daher vielmehr wahrscheinlich zu seyn, daß der große Baumeister zu der Zeit, da er den ersten Leib gebildet, zugleich in demselben die Leiber aller derjenigen Menschen, die die Zahl der Sterblichen ausmachen würden, im Kleinen zum voraus formiret. Daß diese Meynung der Wahrscheinlichkeit nicht zuwiderlaufe, läßt sich also begreifflich machen. Wir haben vorhin gezeiget, daß der unendliche GOtt, und kein endlicher Geist, einen menschlichen Leib weder zu verfertigen, noch mit einer demselben zukommenden Sele, wenn sie auch schon zum voraus erschaffen, zusammenvereinigen könne (§. 11.). Hieraus

schliessen wir nun wahrscheinlich, daß auch die ersten Menschen, wenn sie andere ihres gleichen, nämlich Kinder (Wesen, die aus Leib und Sele vereiniget bestehen,) durch den Beyschlaf zeigen, eigentlich nicht die Selen derselben schaffen, noch den Leib bilden, noch beyde mit einander verbinden; kurz, nicht einen Menschen ursprünglich machen. Will man nun also die Ursachen von dieser bewundernswürdigen Darstellung der Menschen angeben: So kann man nichts anders annehmen, als daß der unendliche Geist, der unendliche GOtt, entweder in dem Augenblicke, da ein jeder Beyschlaf unter den Menschen geschieht, den künftigen Menschen nach Sele und Leib im Kleinen (daß ich so rede) in der Mutter bilde, wobey der Mann deswegen zu gleicher Zeit seinen Saamen einfliessen lässet, um damit die gebildete Frucht nicht im ersten Augenblicke ihres Seyns ersterben, sondern durch die in selbige eindringende Wärme erhalten, und näher mit denjenigen Theilen der Mutter, welche die benöthigte Nahrung zum Wachsthume und Vollkommenheit darreichen können, zusammenvereiniget werden möge; oder daß GOtt in dem ersten Leibe alle Sterblichen im Kleinen zum voraus formiret, die durch die Fortpflanzung der Menschen allmälich fortgebracht, und durch die natürliche Zeigung nach Sele und Leib ausgewickelt oder

ver-

vergrößert werden. Das erstere kann man nicht für wahrscheinlich annehmen: Denn einmal ist bey GOtt die tägliche, ja stündliche Bildung neuer Menschenkinder unmöglich. Wissen wir nicht, daß ein jedes neugebohrnes Kind die Erbsünde mit sich auf die Welt bringt? Die Erbsünde, die eine beständige Quelle von allen denen Unvollkommenheiten ist, die das menschliche Leben immerwährend begleiten. Würde nun also GOtt die Menschen von neuem wirklich machen: So würde er zugleich eine solche giftige Quelle ursprünglich in einem jeden Menschenkinde anlegen müssen. Verstattet aber dieses wohl seine Heiligkeit, Güte und Vollkommenheit? Nein unmöglich! Nach diesen Eigenschaften kann der große Baumeister nichts anders, als was gut und vollkommen ist, zu Stande bringen. Und also ist bey GOtt die beständige Bildung neuer Menschen unmöglich. Ferner nimmt man auch hierdurch etwas zusammengesetztes und weit hergeholtes an. Denn will man nach dieser Art die Ursachen von der Geburt der Menschenkinder erklären: So muß man nicht allein den großen GOtt bey jeder Erzeugung vom Himmel herunterholen, sondern ihn auch als einen unabläßig beschäftigten Baumeister hierbey sich vorstellen. Denket man aber alsdenn nicht etwas, was sehr zusammengesetzt und von weiten hergeholet ist?

Da nun also das erste den Regeln der Wahrscheinlichkeit widerstreitet (§. 1.): So folget, daß die andere Meynung wahrscheinlich sey; nämlich, daß der große GOtt in dem ersten menschlichen Leibe die Anfänge aller Leiber des ganzen menschlichen Geschlechts im Kleinen zum voraus formiret habe, die durch die Fortpflanzung der Menschen fortgebracht, und durch die natürliche Zeigung ausgewickelt oder vergrößert werden. Alles dieses ist deswegen vorgetragen worden, um zu zeigen, wie wahrscheinlich es sey, daß der allweise GOtt die Selen aller Menschen in dem ersten menschlichen Leibe nicht in ungehörige Plätze, sondern in die zum voraus für eine jede Sele ins Kleine aufgebauete und ihr zugehörige Körperlein eingeflößet habe. Da wir nun also von der Wahrscheinlichkeit dieser Meynung überführet sind: So wissen wir zugleich die Ursache, warum wir für wahrscheinlich halten, daß auch GOtt in dem ersten Leibe den anderen Menschen von dem ersten Elternpaar zum voraus gebildet, darauf die demselben bestimmte Sele zugleich mit allen übrigen eingeflößet, und solchergestalt beyde mit einander vereiniget habe. Der Gegensatz dieser Muthmassung bestätiget auch die Wahrscheinlichkeit derselben auf eine gleich überzeugende Art. Denn, setzet man, daß der weise Schöpfer die andern Selen nicht mit einem voraus

aus fertig gemachten Leibe, sondern erst wohin eingeflößet: So muß man zugeben, daß er hernach gewiß nöthig gehabt, diese Sele, nachdem der Leib herausgezogen gewesen, ebenfalls herauszunehmen, sie in denselben von neuem einzublasen, und an den gehörigen Ort einzusetzen; kurz, Sele und Leib von neuem zu vereinigen. Da aber dieser Satz wider die Weisheit GOttes offenbar streitet; weil er gar sehr zusammengesetzt und weit hergeholet ist: So ist nichts wahrscheinlicher, als daß dieser große Bauherr mit dem ersten Leibe, in demselben die Grundlagen des andern von den ersten Leibern aufgebauet, darinnen die anderen menschlichen Selen an dem gehörigen Orte eingeherberget, und auf solche Weise den Leib und Sele des andern von dem ersten Elternpaar mit einander zusammenvereiniget. Nun ist noch übrig zu erforschen, ob derjenige von den Stammeltern, dessen Leib der weise GOtt zuerst gebildet, der Mann oder das Weib gewesen? Hierauf dienet zur Antwort; daß jenes höchst wahrscheinlich zu seyn scheine. Denn da GOtt im ersten Leibe, wie vorher gelehret worden, den andern Leib, ja die Leiber aller derselben Nachkommen im Kleinen zum voraus gebildet; die Erfahrung aber lehret, daß die Mannspersonen noch bis hierher diese Anfänge derer künftig zu erzeigenden Menschen, die Weibespersonen aber

bloß

bloß die Einwickelungshäute, und die mit den benöthigten Nahrungsmitteln angefüllte Gemächer in sich tragen: So gebietet uns dieses nichts anders, als auf eine ähnliche Art wahrscheinlich zu muthmassen, daß der weise Schöpfer zuerst den Mann, und darauf das Weib ursprünglich gemacht. Nimmt nun die menschliche Vernunft alles dieses zusammen, was sie durch ordentliche Schlüsse aus andern scheinbaren Vörderſätzen gefolgert: So ist kein Wunder, daß sie die Art und Weise, nach welcher GOtt den ersten Stammeltern ihren Ursprung ertheilet, sich folgender gestalt vorstellet. GOtt hat vermuthlich in eigener Person zuerst den Leib des ersten Mannes in einer vollkommen ausgewachsenen Gestalt, und in demselben den Leib des ersten Weibes in einer noch nicht völlig ausgewachsenen Form, nebst allen Anfängen der Leiber des ganzen menschlichen Geschlechts, aus einem Klumpen dagelegener oder bereits erschaffener Erdmonaden aufs künstlichste, aufs geschickteste formiret. Hierauf hat er auf einmal die Selen aller derjenigen Menschen, welche vom Anfang bis ans Ende der Welt auf diesen Schauplatz der Welt auftreten, und eine zeitlang auf demselben als nutzbare Zuschauer, der aus den bewundernswürdigen

digen Welttheilen in vollem Glanz hervorstralenden Vollkommenheiten seiner Majestät, sich aufhalten würden, in dem ersten Leibe in ihre gehörige Leibesanlagen eingeflösset, und beyde hierdurch aufs genaueste mit einander zusammenvereiniget. Und endlich hat er das erste Weib aus dem Manne herausgenommen, ihre Theile im Augenblick ausgewickelt, und sie also zur ausgewachsenen Vollkommenheit gebracht. Hier haben wir nun dasjenige weitläuftiger, als wir uns anfänglich vorgesetzet, vor Augen geleget, was die Vernunft vermögend ist, von der Art und Weise, welche der weise Urheber aller Dinge bey der Hervorbringung der Stammeltern des menschlichen Geschlechts, des ersten Mannes und des ersten Weibes wirklich angewendet, wahrscheinlich zu errathen. Nun könnten wir wohl noch einige andere hierhergehörige Wahrheiten daraus herleiten: Allein die vorgesetzte Schranken einer ordentlichen Ausarbeitung beschneiden uns hierzu die Zugänge, und die Nothwendigkeit der rückständigen zuerklärenden Materien gebietet uns, zu der Abhandlung derselben fortzueilen.

§. 13.

§. 13.

Die Vernunft vermuthet, daß GOtt 2) unseren ersten Eltern in einer zur alten Welt gehörigen Gegend, 3) nach vollbrachter Grundlegung, Aufführung und Auszierung unseres Erdgebäudes ihren Ursprung ertheilet habe.

Nachdem die Vernunft die Art und Weise der Bildung des ersten Elternpaares einiger maaßen ergründet: So ist sie nunmehro begierig, die Gegend, wo dieselbe vor sich gegangen, auszukundschaften. Wo liegt die Gegend auf der Erde, in welcher der hohe GOtt die ersten Menschen eigenhändig zur Wirklichkeit gebracht? Etwan in einem Lande, welches zu der alten oder neuen Welt gehöret? Wir halten das erstere aus folgenden Ursachen für wahrscheinlich. Die Stammeltern des menschlichen Geschlechts haben ja ihren Ursprung in der alten Welt bekommen (§. 8.): Der große GOtt und kein anderer hat ihnen denselben gegeben (§. 10. 11.): Folglich sind dieselben in einer zur alten Welt gehörigen Gegend von dem allervollkommensten Wesen zur Wirklichkeit gebracht worden. Hier hat die Vernunft die Geburtsgegend der ersten Eltern so genau bestimmet, so genau es ihr immer möglich gewesen. Eine nähere Nachricht davon kann sie nicht geben; weil sie ausser diesem keine wahrscheinliche Gründe mehr zur Seiten hat, die ihr als Vorgänger dazu den Weg bahnen können. Merket nun die menschliche Vernunft, daß sie die Gegend auf der Erden, wo die ersten Menschen von GOtt gemacht worden, wahrscheinlich getroffen:

troffen: So bekömmt sie hierauf eine noch größere Begierde, die Zeit, zu welcher sich die große Weltbegebenheit zugetragen, scheinbar auszumachen. Allein, auf welche Muthmassungen geräth die Vernunft bey dieser Untersuchung? Sie vermuthet anfänglich, daß vielleicht der allweise GOtt nicht eher die Bildung der ersten Eltern vorgenommen, ehe und bevor er die Erdkugel formiret und völlig ausgearbeitet gehabt. Wollen wir die Bewegungsgründe zu dieser Vermuthung wissen: So dörfen wir nur auf folgende Schlüsse unsere Aufmerksamkeit wenden. GOtt, als ein weiser GOtt, hat nicht anders, als weislich die Erde verfertigen und auszieren können. Wenn nun etwas nach den Regeln der Weisheit ausgearbeitet wird: So ist bekannt, daß beständig zum voraus das Mittel, wodurch etwas anderes erhalten wird, und darauf die Absicht, die das Mittel erfüllet, zu Stande gebracht wird f). Also ist zu vermuthen, daß auch der weise GOtt in der Aufbauung der Erde zum voraus die Mittel, und denn durch dieselbe seine Absicht wirklich wird erhalten haben. Nun bedenke man einmal. Hat wohl der allmächtige Schöpfer vernünftige Creaturen schaffen können; wo er nicht vorher

f) *Wolfii* Psychol. Ration. §. 678.

vorher die unvernünftige dargestellet? Hat er ferner die unvernünftige Creaturen darstellen können; wo er nicht vorher die Gewächse der Erden gebildet? Und hat er endlich die Erdgewächse bilden können; wo er nicht vorher Erde und Wasser an die gehörige, und von einander abgesonderte Oerter gebracht gehabt. Gewiß, die göttliche Weisheit wird den Erdplan nach keinem andern, als nach diesem ewigen und von Ewigkeit her in seinem Verstande fertig gelegenen Grundrisse ausgearbeitet haben; weil in demselben alles so unter einander gesetzet und verbunden ist, wie es die Regeln der Weisheit erfordern; weil in demselben zuerst das geringe Mittel, die Erde und das Wasser; darauf ein besseres, die Erdgewächse; darauf ein vollkommenes, die unvernünftigen Geschöpfe; und endlich ein über alle Maaßen vollkommenes, die ersten Menschen, vorgestellet werden. Und also erhellet hieraus offenbar, daß GOtt zuerst die ganze sichtbare Erde, nebst allen Gewächsen und Thieren verfertiget, und hierauf zum Beschlusse den ersten Menschen, ja in demselben das ganze menschliche Geschlecht ursprünglich hervorgebracht. Eben dasselbe läßt sich auch noch kürzer auf folgende Art begreifflich machen. Ein Weiser pflegt beständig in seinen Handlungen dasjenige, was wegen eines andern willen ist, zuerst, und

dieses

dieses andere darauf zu bewerkstelligen g). Da nun der allervollkommenste GOtt nicht allein ein weiser, sondern der weiseste unter allen ist: So läßt sich vermuthen, daß derselbe gleichfalls in der Schöpfung dasjenige, welches wegen eines andern ist, vor diesem wirklich werde zu Stande gebracht haben. Die Erde und das Wasser hat aber wegen aller Erdgeschöpfe, folglich auch wegen der Erdgewächse; die Erdgewächse wegen der unvernünftigen Thiere und Menschen; und die Thiere wegen der Menschen willen ihr Daseyn: weil die Erde und das Wasser den Gewächsen; die Gewächse den unvernünftigen Thieren; und die Thiere den Menschen zur Nothwendigkeit, Gebrauch und Vergnügen dienen. Also wird vermuthlich der allweise Schöpfer der Welt zuerst die Erdkugel an sich, darauf die Erdgewächse, ferner die unvernünftigen Thiere, und endlich die ersten Menschen gebildet haben. Und solcher gestalt kann die Vernunft überhaupt die Zeit bestimmen, da GOtt den ersten Eltern ihren Ursprung gegeben. Sie weis nämlich, daß dieselbe etwan nicht vor einigen Jahren, oder vor dem Anfange der Welt; sondern nach vollbrachter Grundlegung, Aufführung und Auszierung des Erdgebäudes

g) *Wolfii* Psychol. Ration. §. 678. seqq.

von GOtt zur Wirklichkeit gebracht worden sind. Die vernünftigen Heiden alter Zeiten stimmen auch hierinnen größten theils mit uns überein. Wir haben nicht nöthig, einige derselben Meynungen von neuem alhier beyzusetzen, um unsern vorigen Ausspruch hierdurch zu befestigen. Wir glauben, daß einem jeden noch dasjenige in frischem Andenken schweben wird, was wir hiervon im siebenten Absatze (dessen Inhalt, wo er uns entfallen, besonders nachzulesen, und hiermit zusammenzuhalten verdienet) angeführet haben. Und also ist dasjenige von uns zu Ende gebracht worden, welches wir in diesen Absätzen abzuhandeln versprochen haben.

§. 14.

Beschluß dieser philosophischen Abhandlung.

Nun ist von uns der Grund geleget worden, auf welchen dasjenige, was nach den Regeln der Ordnung itzo abzuhandeln folget, ich meyne die Muthmassungen der menschlichen Vernunft, von den Beschaffenheiten unserer ersten Voreltern, leichtlich ausgeführet werden könnte. Da wir aber uns itzo vorgenommen, nur bloß die Lehre von der Wirklichkeit und dem Ursprunge der Stammeltern des menschlichen Geschlechts in gegenwärtigem Versuche zu erklären: So können wir anitzo gedachte Materien nicht mitnehmen; sondern wollen dieselbe zu einer andern

Zeit,

Zeit, da uns GOtt vielleicht mehrere Ruhe und Leibesstärke schenken wird, ersparen. Die gütigste Weisheit verleihe aus Gnaden, daß dieser Versuch von einem jeden vernünftigen Leser wohlmeynend aufgenommen, und mit Nutzen durchgelesen; auch als eine geringe Probe angesehen werde, wie vieles die menschliche Vernunft von den wichtigsten, und so wohl fruchtbarsten, als anmuthigsten Wahrheiten, auf eine wahrscheinliche, doch öfters auch der Gewißheit ziemlich nahe kommende Weise, muthmassen könne. Hierdurch wird der Verfasser dieser Blätter noch mehr angefeuret werden, nicht nur die rückständigen Theile dieser Lehre, deren drey an der Zahl sind, nach Verlauf einer kurzen Zeit auszuliefern, sondern auch auf eine baldige Ausfertigung anderer nöthigen Wahrheiten; besonders solcher, an welche neuere Philosophen in ihren Schriften nicht gedacht, seine eingeschränkte Zeit und Kräfte anzuwenden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn875207871/phys_0142
DFG

vollem Glanz her-
mmenheiten seiner
halten würden, in
ihre gehörige Lei-
et, und beyde hier-
e mit einander zu-
Und endlich hat er
dem Manne her-
Theile im Augen-
nd sie also zur aus-
nmenheit gebracht.
sjenige weitläuftiger,
vorgesetzet, vor Au-
Vernunft vermögend
Weise, welche der wei-
bey der Hervorbrin-
des menschlichen Ge-
annes und des ersten
endet, wahrscheinlich
önnten wir wohl noch
gehörige Wahrheiten
llein die vorgesetzte
ntlichen Ausarbeitung
die Zugänge, und die
ckständigen zuerklären-
uns, zu der Abhand-
en.

§. 13.